<36620102480012

<36620102480012 S

Bayer. Staatsbibliothek

Neueste
deutsche Schaubühne
für
1805.

Sechster Band.

Augsburg,
bey Christoph Friedrich Bürglen,
Buch- und Kunsthändler, und
Hochfürstl. Fürstenbergischen Landes-Commerzien-Commissair.

163

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der Portraitsammler.

Unter diesem Titel werde ich 180 Porträt von berühmten Künstlern und gelehrten Männern aus dem 14. 15. und 16. Jahrhundert, und aus allen Ständen und Fakultäten, mit Angabe ihres Charakters, Geburts- und Sterbejahrs, schön in Kupfer gestochen, in Folio herausgeben. Die Bedingnisse sind folgende:

1) Jedes Heft besteht aus 10 Stücken, welche in Folio auf Baßler Papier geliefert werden, wovon bereits 8 Hefte erschienen sind. Von Monat zu Monat werden immer 2 Hefte geliefert werden. Der Subscriptionspreis für jedes Heft ist nicht höher als fl. 1. 12 kr.

2) Stehet den Herren Subscribenten frey, bey jedem Hefte auszutreten, auch wird jedes Heft, dessen Inhalt die Herren Sammler schon besitzen sollten, gern zurückgenommen, und mit einem der folgenden Hefte vergütet.

3) Da diese Bedingungen für jeden Porträtsammler gewiß vortheilhaft und genehmig sind; so erwarte ich bis Ende des Febr. 1806 recht viele Bestellungen.

Augsburg, im Decb. 1805.

C. F. Bürglen,
Buch- und Kunsthändler.

Bekanntmachung
für Theaterfreunde.

Da die Originale von Comödien im Preise sehr hoch zu stehen kommen, so bin ich Endesgesetzter entschlossen, unter dem Titel:

Neueste deutsche Schaubühne

eine wohlfeilere Ausgabe herauszugeben.

Diese neueste deutsche Schaubühne soll die neuesten, besten und interessantesten Stücke enthalten, welche gegenwärtig von den berühmtesten Schauspieldichtern, als von Zschokke, Iffland, Jünger, Ziegler, Kotzebue und anderen, herauskommen. Druck und Papier soll den Originalen gleichkommen, und alle 2 Monate wird 1 Band von beyläufig 24 Bogen erscheinen.

Der Subscriptions-Preis ist 48 kr. Jeder der Herren Sammler erhält das 7. Exemplar für seine Bemühung. — Mit Ende des Monats Januar erscheint der erste Band, und ununterbrochen soll alle 2 Monate 1 Band folgen; in einem jeden Bande werden 3 bis 4 der neuesten Stücke enthalten seyn. Ich muß mir aber die Bestellung von den Herren Sammlern von jetzt an, bis Ende Februars, erbitten.

Augsburg, im Decb. 1805.

C. F. Bürglen,
Buch- und Kunsthändler.

Bekanntmachung.

Mit dem 5ten Bande der neuesten deutschen Schaubühne ersuchte ich alle resp. Abnehmer derselben, mir selbst oder den Personen, von welchen sie ihre Exemplare beziehen, gefällig anzuzeigen, ob sie auch für den künftigen Jahrgang 1806 zu subscribiren belieben. — Da bisher keine Erklärung erfolgte, so wiederhole ich meine Bitte um so dringender, weil von der Fortsetzung dieses Werkes nicht mehr Abdrücke gemacht werden, als die Zahl der Subscribenten erfordert. Wer nicht sogleich nach dem Empfang dieses Bandes bey dem Verleger oder bey dem Kommissär, der die bisherigen Lieferungen besorgte, für den neuen Jahrgang unterzeichnet, der darf für sich auf keine Fortsetzung rechnen; denn es kann ihm nichts mehr zugeschickt werden. — Zugleich ersuche ich, die rückständige Bezahlung längstens bis in die Mitte des Januars zu berichtigen.

Augsburg, im Decb. 1805.

C. F. Bürglen,
Buch- und Kunsthändler.

Inhalt

des sechsten Bandes vom Jahrgange 1805.

Der Wirrwarr, oder der Muthwillige. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Von August von Kotzebue.

Johanna von Montfaucon. Ein romantisches Gemählde aus dem vierzehnten Jahrhundert in fünf Akten. Von August von Kotzebue.

Lehmann, oder der Neustädter Thurm. Oper in drey Aufzügen. Seitenstück zum Wasserträger. Von G. L. P. Sievers.

Betrug für Betrug, oder das vermeynte Frauenzimmer. Posse in gereimten Versen. Von G. L. P. Sievers.

Inhalt

des sechsten Bandes

vom

Jahrgange 1805.

Der Wirrwarr, oder der Muthwillige. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Von August von Kotzebue.

Johanna von Montfaucon. Ein romantisches Gemählde aus dem vierzehnten Jahrhundert in fünf Akten. Von August von Kotzebue.

Lebensart, oder der [illegible]. Ein Lustspiel in [illegible] Aufzügen. [illegible] Von G. L. W. [illegible].

[illegible] Betrug, oder das [illegible] [illegible] in [illegible] Akten. Von F. W. Ziegler.

Der Wirrwar,

oder

der Muthwillige.

Ein

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Von

August von Kotzebue.

Augsburg,
Bey Christoph Friedrich Bürglen,
Buch- und Kunsthändler.

Personen.

Herr von Langsalm, ein Landedelmann.
Frau von Langsalm.
Doris, ihre Tochter.
Fritz Hurlebusch, ihr Neffe und Mündel.
Major von Langsalm.
Babet, seine Tochter.
Selicour.
Frau Krick, Haushälterin.
Lafleur, Selicours Bedienter.
Ein Nachtwächter.
Drey Bauern.

Die Scene ist ein Saal mit einer Mittelthür und vier Seitenthüren auf dem Gute des Herrn von Langsalm. Die erste Thür links ist der Fräulein, die zweyte dem Herrn von Langsalm. Die erste rechts das Schlafzimmer der Frau von Langsalm, die zweyte das Gastzimmer. Im Hintergrunde hängt über einem Stuhl ein Regenmantel, darneben ein Regenschirm und ein großer Gartenhut.

Erster Akt.

Erste Scene.

Herr von Langsalm, Fritz Hurlebusch und Selicour (sitzen seitwärts auf Lehnstühlen und schlafen in komischen Posituren, wobey die Köpfe zuweilen aneinander stossen. Nach einigen Minuten treten Frau von Langsalm, Doris und Babet ein.)

Fr. v. Langsalm.

Dacht ichs doch! da sitzen sie alle drey und schlafen.

Doris. Wahrhaftig, und es scheint recht in allem Ernst. (sie ruft hinaus.) Jakob, bring geschwind die Stalltrommel herauf!

Fr. v. Langs. O dein Vater schläft nie anders als im Ernst. Als er mir den Heurathsantrag that, es mochte Abends gegen 9 Uhr seyn, da war er so schläfrig, daß er kaum die Zunge rühren konnte; und an unserm Hochzeittage schlief er Abends beym Essen richtig ein.

Doris. Daß ein Ehemann schläft, möchte noch hingehen; zuweilen kann das sogar für Galanterie gelten; aber daß meine beyden Liebhaber schlafen, nicht wahr, Mama, das ist impertinent?

Fr. v. Langs. Zwey Liebhaber? Das wäre um die Hälfte zu viel.

Doris. Ach, noch um ein halb Dutzend zu wenig! An jedem Finger einen Ring, und für jeden Ring einen Liebhaber, so ist es jetzt Mode in der Stadt.

Fr. v. Langs. Ein schöner Luxus. Ich habe nichts dagegen, aber ich rathe dir Vorsicht. (leise.) Du weißt, daß dein ganzes Glück darauf beruhet, den wilden Vetter Hurlebusch zu heurathen.

Doris. Oder vielmehr seine halbe Million.

Fr. v. Langs. Gleichviel.

Doris. Nun, der kann mir gar nicht entgehen. Das Testament seines Vaters befiehlt ja ausdrücklich, daß er seiner liebenswürdigen Kousine entweder Hand und Herz, oder ein Drittheil seines Vermögens zu Füßen legen muß.

Fr. v. Langs. Sehr wohl; aber das Ganze ist besser als ein Drittheil. Ferner werden wir dadurch unangenehme Vormundschaftsrechnungen vermeiden. Und kurz, es ist die höchste Zeit, die Sache ins Reine zu bringen: denn unter uns, dein Vetter wird morgen mündig. Noch weiß er gar nichts davon, wir haben ihm weiß gemacht, er sey ein Jahr jünger; aber wie leicht kann ein Zufall — du begreifst, es ist nothwendig, deine Aufmerksamkeit vor der Hand blos auf ihn zu richten; und es wäre besser gewesen, du hättest den süßen Selicour in der Stadt gelassen.

Doris. Soll ich denn vor langer Weile auf dem Lande sterben?

Fr. v. Langs. Mädchen, ein Frauenzimmer muß alles können, wenn es darauf ankömmt, einen Plan durchzusetzen, allenfalls auch sterben.

Doris. Ueberdies ist der Vetter noch so roh und ungehobelt, daß man ihm weiß machen könnte, Amor sey ein Pfefferkuchenmann.

Fr. v. Langs. Trau ihm nicht. Sein pedantischer Hofmeister, den des Vaters letzte Grille ihm verordnete, hat ihm abgeschmackte Dinge in den Kopf gesetzt.

Doris. Luftige Nebel, die der Sonnenblick meiner Augen leicht zerstreuen wird.

(ein Bedienter bringt die Stalltrommel.)

Ha, da ist die Trommel; nun wollen wir Reveille schlagen, daß mans im ganzen Dorfe hören soll!

(sie stellt die Trommel hinter die Schlafenden und schlägt einen kurzen Wirbel. Alle drey erwachen.)

Hr. v. Langs. Mir träumte eben, es donnert.

Fritz. Ich bitte tausendmal um Vergebung.

Selicour. (sich umsehend.) Der Jupiter ist hinter uns.

Doris. (spöttisch.) Gehorsame Dienerin!

Hr. v. Langs. (sieht seine Frau.) Ach, sind Sie's, mein Schatz? Vermuthlich haben Sie mit dem Bedienten gezankt?

F. v. Langs. Alberner Schnack. Hab' ich denn eine Stimme wie unsere Stalltrommel?

H. v. Langs. War es unsere Stalltrommel? Ey, ey, wie man sich doch irren kann.

F. v. Langs. Sie sind zum Irrthum gebohren.

Doris. Daß der Papa Mittagsruhe hält, ist nichts Neues. Daß Vetter Hurlebusch einschlief, war sehr gut; denn unterdessen konnte er doch nur im Traume muthwillige Streiche machen. Daß aber auch Sie, mein galanter Herr, den ich blos aus der Stadt mitgenommen habe, um mir auf dem langweiligen Lande die Zeit zu verkürzen — —

Selicour. Ihr Bild umgaukelt mich auch im Schlummer.

Doris. Das soll aber nicht seyn. Sie sollen mich umgaukeln, mein Herr Schmetterling!

Selicour. Sehr gerne, Dame, Rose.

Doris. Kommen Sie herein an mein Klavier, ich habe Lust, ein Duett zu singen. — Vetter, küssen Sie mir die Hand!

Fritz. Dafür, daß Sie mir heute Senf in die Suppe gegossen haben?

Doris. Warum nicht? Alles, was die Männer genießen, müssen die Weiber würzen, und ja nicht immer mit Zucker; denn das macht auch gar zu leicht stumpfe Zähne. (sie giebt Selicour den Arm und geht mit ihm in das Nebenzimmer ab.)

Zweyte Scene.

Vorige ohne Doris und Selicour.

Babet steht im Hintergrunde und strickt. — Fritz schielt ihr nach.)

F. v. Langs. Sagen Sie mir nur, Herr Gemahl, wie Sie immer schlafen können?

H. v. Langs. Sagen Sie mir nur, mein Schatz, wie Sie immer wachen können?

F. v. Langs. Die letzte Posaune wird Sie einst noch schlafend finden.

H. v. Langs. So lange Sie leben, mein Schatz, brauche ich keine Posaunen.

F. v. Langs. Wenn ich nicht wäre, das Hauswesen gienge zu Grunde.

H. v. Langs. Der Weise schläft auch auf Trümmern.

F. v. Langs. Ach, mein lieber Herr Gemahl; wenn man, wie Sie, keine einzige Leidenschaft hat, so ist es gar keine Kunst, ein Weiser zu seyn.

H. v. Langs. Ich kenne keine Leidenschaft? Haben Sie denn vergessen, daß ich vor 40 Jahren in Sie verliebt war?

F. v. Langs. Hahaha! Sie gleichen der Aloe, sie blühet auch nur alle hundert Jahre einmal.

H. v. Langs. Nun mein Schatz, Ihre Blüthezeit ist ja auch vorüber.

Fritz. Aber die gnädige Tante hat eine Frucht getragen?

F. v. Langs. (freundlich.) Die du, Schelm, pflücken sollst.

Fritz. (bey Seite.) Wenn sie nicht wurmstichig wäre.

Dritte Scene.

Vorige, Frau Krick.

F. Krick. Der Bauer Hartmann ist draußen.

F. v. Langs. Was will er?

Fritz. Ach, ich weiß schon, er bringt Ihnen ein fettes Kalb.

F. v. Langs. Ey, der brave Mensch!

F. Krick. Ganz und gar nicht, er kommt, um sich zu bedanken.

F. v. Langs. Zu bedanken? Wofür?

Fritz. Für die Ehre, die Sie ihm erzeigen, seine Geschenke anzunehmen.

F. v. Langs. Ich verschmähe armer Leute Gabe nicht.

F. Krick. Aber hier ist von keinem Kalbe die Rede, sondern von einer Kuh.

F. v. Langs. Gar eine Kuh?

Fritz. Frau Krick will nur die Größe des Kalbes andeuten.

F. Krick. Mit nichten, junger Herr; drehen Sie sich, wie Sie wollen, es muß doch heraus.

Fritz. Mit nichten, Frau Krick, es muß hinein.

F. v. Langs. Was denn?

Fritz. Das Kalb in den Stall.

F. Krick. Zum Henker mit Ihrem Kalbe! Dem Bauer Hartmann ist gestern seine einzige Kuh gefallen. Die Frau hat gewinselt, da ist der junge Herr in der Dämmerung nach Hause geschlichen, und hat durch den Peter die beste Kuh aus Ihrem Stalle hintreiben lassen.

F. v. Langs. Wie, Vetter? Ich will nicht hoffen. —

Fritz. Daß Frau Krick gelogen hat? Gott sey Dank, nein!

F. v. Langs. Was? Meine beste Kuh?

Fritz. Ihre beste, aber nicht Ihre Einzige, dem armen Teufel war ja die Einzige gefallen.

F. v. Langs. Er muß sie herausgeben.

Fritz. Ich bezahle sie.

F. v. Langs. Es war eine holländische Kuh.

Fritz. Ich bezahle sie mit holländischen Dukaten.

F. v. Langs. Sie gab täglich acht Kannen Milch.

Fritz. (schlau.) Je nun, liebe Tante, wir backen auf meiner Hochzeit ein paar Kuchen weniger.

F. v. Langs. (besänftigt.) Auf deiner Hochzeit? Du machst ja noch keine Anstalten.

Fritz. Das kommt plötzlich.

F. v. Langs. Dein pedantischer Hofmeister, den endlich Gott noch zu rechter Zeit zu sich nahm, hat allerley Systeme in deinem Kopfe aufgebaut.

Fritz. Die Liebe ist wie ein Erdbeben, sie wirft dergleichen Gebäude um.

F. v. Langs. Wenn das wirklich dein Ernst ist, Vetter, so will ich dir den Muthwillen diesmal verzeihen, und hinaus gehen, um den Dank des Bauern gnädig in Empfang zu nehmen, aber täusche meine Hoffnung nicht länger, gedenke meiner Tochter und des Vaters Testament. (zu Babet, welche die ganze Zeit über im Hintergrunde saß und strickte.) Nun, Fräulein Nichte, hast du nichts Nothwendigeres zu thun? (ab mit Frau Krick.)

Vierte Scene.

Fritz, Babet und Herr von Langsalm.

(der wieder eingeschlafen ist.)

Babet tritt seufzend an den Tisch und spült die Tassen.

Fritz. (nach einer Pause.) Kann denn mein liebes Kousinchen keine edlere Beschäftigung vornehmen?

Babet. Wie Sie fragen können! Muß ich nicht täglich die Tassen spülen?

Fritz. Brechen Sie nur ein Paar entzwey, so wird man Sie bald Ihres Amtes entsetzen.

Babet. Entzwey brechen? Da könnt' ich nur gleich aus dem Hause laufen.

Fritz. Je nun, die Welt ist groß, und Sie werden es leicht besser finden, als hier im Hause.

Babet. Sie haben gut reden. Ihr Vater hat Ihnen eine halbe Million hinterlassen; der meinige besitzt nichts als seinen Degen, und ich esse hier das Gnadenbrod.

Fritz. Von der Frau Tante gesalzen und versalzen. Haben Sie nicht wieder ein Briefchen an Papa zu bestellen?

Babet. Ach ja, lieber Vetter, da ist einer, wenn Sie so gut seyn wollen?

Fritz. Ich will so gut seyn. Nur her damit.

Babet. Aber das Porto. —

Fritz. Will ich schon wieder auslegen. Wenn Sie einmal einen reichen Mann heurathen, bring ich meine Rechnung. — Das Briefchen ist wohl wieder voll herzbrechender Klagen?

Babet. Ach ja!

Fritz. Armes Kind, Ihre Jugend trägt keine Rosen.

Babet. Doch auch nicht lauter Nesseln. Ich habe manche kleine Freude, die mir um so mehr wohl thut, da ein guter Mensch sie mir im Verborgenen macht, ohne Dank dafür zu begehren.

Fritz. So?

Babet. Ja, denken Sie nur; noch in vori=

ger Nacht hat Jemand einen Käfig mit einer Nachtigal vor mein Fenster gehängt.

Fritz. Ey, der Waghals! Vor ein Dachfenster! Der muß klettern können wie eine Katze.

Babet. Sie kennen die düstre Laube im Park, wo ich so gerne sitze. Da finde ich neulich um die Rosenbank meine Lieblingsblumen gepflanzt.

Fritz. Ey, wie galant!

Babet. Noch mehr. Vor ein paar Tagen kommt eine alte Bürgersfrau aus dem Städtchen zu mir, um sich bey mir für zwey Louisdors zu bedanken, durch die ich ihr Elend gemildert haben sollte.

Fritz. So, so; mein Kousinchen ist doch nicht so arm, als es sich stellt.

Babet. Spotten Sie? Ich habe keinen Heller. Ein Mensch, in einen Mantel gehüllt, hat ihr das Geld in meinem Namen gebracht.

Fritz. Ein sonderbarer Kautz.

Babet. Ein edler Mensch muß er seyn.

Fritz. Vermuthlich ein Liebhaber?

Babet. Das weiß ich nicht; aber ich meyne, ich errath' ihn.

Fritz. Vielleicht des Amtmanns Sohn? Der macht auch Verse.

Babet. Nein, nein! Sie, Vetter, Sie sind es.

Fritz. Ich? Ja, warum nicht gar! Ich sollte Arm und Bein wagen, um Ihnen eine Nach-

tigall vor das Fenster zu hängen? Ich sollte Blumen pflanzen, die ich nicht leiden mag? Und Geld hab ich vollends gar nicht. Mit sammt meiner halben Million hält mich die Tante sehr knapp.

Babet. Sie verschmähen meinen Dank?

Fritz. Liebes Kousinchen, lassen Sie sich sagen, so etwas kann nur ein Verliebter thun, und Sie glauben doch nicht etwa, daß ich verliebt in Sie bin?

Babet. (lächelnd.) Warum nicht, ein wenig?

Fritz. Bewahre der Himmel! Im Vertrauen! Sie haben eine Menge Fehler.

Babet. Das weiß ich.

Fritz. Sie sind so schüchtern, so blöde —

Babet. Wie die Armuth.

Fritz. Sie verstehen sich nicht griechisch zu kleiden.

Babet. In der Küche ist meine Toilette.

Fritz. Sie verhüllen den Busen, wie eine Matrone.

Babet. Mein Herz ist unverhüllt.

Fritz. Sie brauchen keine Schminke.

Babet. Das Morgenroth schminkt mich täglich.

Fritz. Sie machen keine Verse.

Babet. Ich lese Schiller.

Fritz. Sie werden nicht roth über Zweydeutigkeiten.

Babet. Weil ich sie nicht verstehe.

Fritz. Sie sind nicht ein bischen Kokett.

Babet. Wünschen Sie das?

Fritz. Sie sind kein starker Geist; spotten nie über Vorurtheile; machen sich nie lustig über das Alter; nicht einmal Modisiren verstehen Sie.

Babet. Vetter, wenn das Ihr Ernst wäre, ich würde aufhören, Ihnen gut zu seyn.

Fritz. Sind Sie mir denn gut?

Babet. O ja, recht von Herzen. Sie sind ja der Einzige im Hause, der, die wenigen Neckereyen ausgenommen, mir nicht übel begegnet.

Fritz. Und doch wollten Sie mich gestern Abend nicht küssen?

Babet. Sind die Küsse bey Ihnen der Maasstab der Freundschaft?

Fritz. Allerdings. Ein wahrer Nilmesser. Je mehr Küsse, je höher steigt die Fluth, je fruchtbarer das Land. Küssen Sie mich jetzt.

Babet. Nein.

Fritz. Ich bitte.

Babet. Es wird nichts daraus.

Fritz. Ich drohe.

Babet. Hahaha!

Fritz. Ich brauche Gewalt.

Babet. Hüten Sie sich, ich taufe Sie mit dem Spülnapfe.

Fritz. Das wollen wir doch sehen. (er küßt sie mit Gewalt auf den Backen, in diesem Augenblick schnarcht Langsalm sehr stark, Babet erschrickt und läßt schreyend eine Tasse fallen, die sie eben in der Hand hat.)

Babet. Ach, ums Himmelswillen! Ich habe ja die Mundtasse der Tante zerbrochen!

Fritz. Zerbrochen? Hahaha!

Babet. Daran sind Sie schuld.

Fritz. Ganz und gar nicht. Warum haben Sie sich geziert?

Babet. Was soll ich anfangen?

Fritz. Das Ungewitter ruhig abwarten.

Babet. O mein Gott! Sie wird mich mishandeln. Ich glaube wahrhaftig, ich höre sie schon auf der Treppe.

Fritz. Stille nur! diesmal will ich Ihnen aus der Klemme helfen. (er giebt das größte Stück der zerbrochenen Tasse dem schlafenden Langsalm in die Hand und legt die übrigen Scherben neben ihn.)

Babet. Was machen Sie?

Fritz. So! Nun mag sie kommen. Das wird ein Spaß werden. (er ruft aus der Thüre.) Tante! Tante! Ihre Mundtasse ist zerbrochen!

Babet. Vetter, sind Sie toll?

Fritz. Tante, kommen Sie! Ihre Mundtasse ist in tausend Stücke!

Babet. Abscheulicher Mensch!

Fünfte Scene.

Vorige, Frau von Langsalm.

F. v. Langs. (hereinstürmend.) Was? Meine Mundtasse? Wer? Wie? Was? Wo?

Fritz. Da sehen Sie nur! Der Onkel will noch Kaffee trinken, die Kousine schenkt ihm ein, er trinkt, entschlummert, und patsch, da liegt die Tasse!

F. v. L. (schüttelt ihren Mann.) Herr Gemahl! Verdammter Herr Gemahl!

H. v. L. (reibt die Augen.) Mein Schatz!

F. v. L. Was haben Sie wieder für dumme Streiche gemacht?

H. v. L. Mein Gott! ich habe ja geschlafen, und im Schlafe thut man ja nichts Böses?

F. v. L. Belieben Sie nur auf Ihre Hand zu blicken.

H. v. L. Ein Scherben? Was soll das?

F. v. L. Ja, Scherben, und da unten liegen noch ein Dutzend. Ich wollte, daß Sie selbst in tausend Scherben zerbrochen wären.

H. v. L. Ey, ey, mein Schatz, ich weiß von gar nichts.

F. v. L. Kaffee haben Sie getrunken.

H. v. L. Kaffee, so?

F. v. L. Und sind darüber eingeschlafen.

H. v. L. Das ist möglich.

F. v. L. Sie haben meine Mundschaale zerbrochen.

H. v. L. Es thut mir leid, mein Schatz.

F. v. L. Zwanzig Jahre hab ich daraus getrunken.

H. v. L. Ich kaufe dir eine andere.

F. v. L.

F. v. L. Sie war ein Präsent von einem jungen Lieutenant, der einmal bey uns im Quartier lag.

H. v. L. Von dem? So? Nun, Sie haben ja noch mehr Andenken von ihm.

F. v. L. (zu Babet.) Und du, warnm mußt du dem Siebenschläfer gerade meine Tasse geben?

Bab. Weil —

Fritz. Ganz natürlich, weil sie eben rein war.

Bab. Ja, ich hatte sie eben rein gemacht.

F. v. L. Fort, in die Küche, du Unglückskind!

(Babet geht ab.)

Sechste Scene.

Vorige ohne Babet.

H. v. L. Kann ich mich doch gar nicht besinnen, daß ich Kaffee getrunken habe.

F. v. L. Sie werden so lange schlafen, bis Sie vergessen, daß Sie verheurathet sind.

H. v. L. (mit einem herzlichen Seufzer.) Ach nein, mein Schatz, das vergesse ich nicht.

F. v. L. Munter, Herr Gemahl! Wir haben mit dem Vetter von ernsthaften Dingen zu sprechen.

H. v. L. Mit dem Vetter?

F. v. L. Allerdings. Meine Tochter ist nun schon seit vier Wochen aus der Stadt zurück, und

noch immer hat der Vetter Hurlebusch sich nicht erklärt.

H. v. L. Muß ich dabey seyn, wenn er sich erklärt?

F. v. L. Das ist gar nicht nöthig; Sie sollen schon gerufen werden, wenn es zum Segen kommt.

H. v. L. Was soll ich denn also?

F. v. L. Ihn zur Rede stellen, warum er die Sache auf die lange Bank schiebt.

H. v. L. (phlegmatisch.) Wohlan, Vetter, ich stelle dich zur Rede.

Fritz. Blödigkeit, liebe Tante, nichts als verdammte Blödigkeit.

F. v. L. Ist doch sonst eben nicht dein Fehler. Und kurz und gut, das Testament deines Vaters befiehlt ausdrücklich deine Heurath mit meiner Tochter, das weißt du.

Fritz. Ja, ja; Sie haben mir es sehr oft gesagt.

F. v. L. Machst du Einwendungen, so verlierst du ein Drittheil deines Vermögens.

Fritz. Ganz recht.

F. v. L. Das Testament ist in meiner Verwahrung.

Fritz (bey Seite.) Das hat sie besser verwahrt, als die Tochter.

F. v. L. Du bist nun herangewachsen, wirst in Jahr und Tag mündig.

H. v. L. Ich denke, morgen, mein Schatz!

F. v. L. Wenn Sie sich doch mit dem Denken gar nicht abgeben wollten; wer muß es besser wissen, Sie oder ich?

H. v. L. Sie, mein Engel, allerdings.

F. v. L. (zu Fritz.) Folglich ist es Zeit, den Willen deines sterbenden Vaters zu vollziehen.

Fritz. Ich muß doch der Kousine ein wenig die Kour machen?

F. v. L. Das kannst du nach der Hochzeit thun.

Fritz. Wo denken Sie hin? Das wäre ja die verkehrte Welt.

F. v. L. Du glaubst nicht, lieber Vetter, welche Reize der Ehestand hat; der Ehestand, lieber Vetter —

H. v. L. (die Augen gen Himmel gerichtet.) Ist ein Wehestand.

F. v. L. Dummer Schnack.

H. v. L. Es ist so ein Sprüchwort.

F. v. L. Auf der Stelle machen Sie Ihren abgeschmackten Einfall wieder gut; schildern Sie ihm die Reize des Ehestandes.

H. v. L. Ich, mein Schatz?

F. v. L. Ja, Sie; ich verlange es ausdrücklich!

H. v. L. Ich bin nicht sehr stark in Schilderungen.

F. v. L. Malen Sie ihm unser häusliches Glück, die stillen Freuden unsrer Liebe.

H. v. L. Es wird mir sauer werden — ich meide das viele Reden.

F. v. L. Ohne Umstände, oder ich lasse Sie in 24 Stunden kein Auge zuthun.

H. v. L. Wenn Sie durchaus befehlen. — Der Ehestand, mein lieber Vetter — — wenn man über den Ehestand so recht nachdenkt, und selbigen Ehestand richtig zu schildern versucht — (gähnt.)

F. v. L. Am besten läßt er sich vergleichen, mit immerwährendem Frühlingswetter. —

H. v. L. Im April.

F. v. L. Eine Frau ist eine wahre Himmelsgabe — Schönheit, Sanftmuth, Gefälligkeit — Kurz, eine Frau hat —

H. v. L. Immer recht.

F. v. L. (wirft ihm einen grimmigen Blick zu und fährt dann fort.) An der Hand einer Frau, lieber Vetter, wandelst du auf Blumen, auf Rosen, bis einst am späten Grabe Freund Hein —

H. v. L. Dich erlöst.

F. v. L. Herr Gemahl, Sie sind unausstehlich. Hör' nicht auf ihn, Vetter, er ist so gefühllos, als ein schlafender Dachs, er wird noch ersticken in seinem Fett. Kommen Sie, kommen Sie, Sie sollen mir die Hühner aus dem Garten jagen.

H. v. L. Ist das auch eine von den Süßigkeiten des Ehestandes?

F. v. L. Ey, Sie müssen sich Bewegung machen, und die Hühner scharren mir den Samen aus der Erde. Fort, fort! (sie zieht ihn vom Sessel.) Und du, Vetter, denke der Sache nach. Meine Doris scheint dir nicht abgeneigt, darum erkläre dich je eher, je lieber.

H. v. L. Zum Hochzeitgeschenke bestimme ich dir zwey Dutzend Hühner.

F. v. L. Was soll er damit?

H. v. L. Ach, Vetter! es wird ein Trost seyn, wenn ich zusehen darf, wie du sie aus dem Garten jagst.

F. v. L. Dacht ichs doch! Schon wieder eine Albernheit! Sehen Sie denn nicht, daß ich die zärtlichste Sorgfalt für Ihre Gesundheit hege?

H. v. L. Ja, ja, mein Schatz, ich bin ganz zerknirrscht von Ihrer Zärtlichkeit. (er wird von seiner Frau hinausgezogen.)

Siebente Scene.

Fritz allein.

Armer Oheim! Unter deinen Fahnen wird Hymen wenig Proselyten machen. (man hört in Doris Zimmer einige Gänge auf dem Klavier.) Was ist das? Musik? (er guckt durch das Schlüsselloch.) Die Stadtkousine wird vermuthlich ihre Opernweisheit auskramen. — (Doris und Selicour singen von innen das Duett: Friede lasset uns stiften rc. doch nur die Hälfte.) Richtig, das

Duett aus der Kosa rara — Mögen sich wohl gezankt haben. Ich hätte große Lust auf der Stalltrommel zu accompagniren.

Achte Scene.

Babet, Fritz.

Babet legt die übrigen Tassen in das Körbchen.

Fritz. Eben recht, schöne Babet! Hier wird ein Duett gesungen; wie wär's, wenn wir ein Quartett daraus machten? — Laßt uns Frieden stiften.

Bab. Wir haben uns ja nicht gezankt.

Fritz. Bist du mein Glück, meine Wonne?

Bab. Ich bitte Sie, Vetter, lassen Sie mich zufrieden, es ist mir gar nicht singerlich. Die Tante hat mir eben wieder ein Lied vorgesungen, das mir noch in den Ohren gällt.

Fritz. Was Tante! die Tante ist eine personifizirte Dissonanz. Ich aber mit der reinen Harmonie meines Herzens. —

Bab. Sagen Sie das Ihrer Braut.

Fritz. Meiner Braut? Potz Wetter! kennen Sie meine Braut?

Bab. Wunderliche Frage.

Fritz. Sie meynen doch nicht Kousine Doris?

Bab. Wen sonst?

Fritz. Fehlgeschossen.

Bab. Ein Drittel Ihres Vermögens steht auf dem Spiele.

Fritz. Und mein Herz.

Bab. Haben Sie schon jemals die Bemerkung gemacht, daß Sie ein Herz haben?

Fritz. Eine malitiöse Frage! Und wenn ich Ihnen nun bekenne, daß ich so verliebt bin, wie noch kein Hurlebusch jemals gewesen; so verliebt, daß ich, wie ein zweyter Donquirotte, neulich meine Tante für eine Windmühle ansah.

Bab. Dann bedaure ich Sie.

Fritz. Wollen Sie den Gegenstand meiner Liebe kennen lernen?

Bab. Den Gegenstand Ihrer Thorheit.

Fritz. Es ist ein schönes Mädchen.

Bab. Das glaubt jeder Liebhaber von der Seinigen.

Fritz. Sie sollen selbst urtheilen. Ich kann Ihnen ihr Portrait zeigen?

Bab. Ihr Portrait?

Fritz. Ja, ja; wollen Sie es sehen?

Bab. Nun, ich bin doch neugierig.

Fritz (dreht sie schnell um, sie stand mit dem Rücken gegen den Spiegel, und steht nun gerade vor demselben.) Da, da, zum Sprechen getroffen. (er läuft fort.)

Bab. Meynt er mich? (mit niedergeschlagenen Augen.) Arme Babet! — (sie hebt den Blick froh empor.) Er meynt mich! glückliche Babet! (sie geht ab mit dem Korbe.)

Zweyter Akt.

Erste Scene.

Herr von Langsalm.

(ganz in Schweiß und außer Athem, unter jedem Arm eine große Pappschachtel mit Frauenzimmerputz.)

Uf, — uf, ich bin todt! — (er wankt nach dem Lehnstuhl.) Die Hühner! die vermaledeyten Hühner! — und kaum bin ich sie los, so führt der Satan einen Boten aus der Stadt her, bepackt wie ein Maulesel, mit Frauenzimmerkram, den muß ich die Treppe heraufschleppen, indem ich mich selber kaum zu schleppen vermag! — Zwar, schwer ist er nicht — leicht, wie das ganze Geschlecht, für welches er gearbeitet wurde. Aber — muß man nicht die Arme ausrecken, wie auf der Folter? (er läßt beyde Schachteln fallen.) Da liege, du Abgott der Damen, der meinige ist die Ruhe. (sinkt behaglich auf den Sessel.)

Ach, die Hühner! die verfluchten Hühner! — Wenn sie doch alle einen Hals hätten, damit der Koch sie auf einen Schnitt aus der Welt schaffte. — Besonders war da ein kalekutischer Hahn mit verdammt langen Beinen; wenn ich meynte, ich hätte ihn von den Erbsen weggejagt, husch,

saß er auf den Bohnen, — und endlich sprang er gar auf's Melonenbeet, streckt mir seine blaurothe Nase entgegen und macht: Kauntel — Kauntel — Kauntel —! Mit saurer Mühe trieb ich die Bestie zum großen Thor hinaus — was geschieht? der Vetter Hurlebusch läßt ihn zur Pforte wieder herein. — Ach, wenn sich doch jeder Heuraths-lustige vorher ein paar tüchtige Marder anschaffte, die ihm den Hühnerstall ein wenig aufräumten, und meinen Jäger — den jag ich aus dem Dienst, wenn er sich untersteht, wieder einen Habicht zu schießen. (er rückt sich zurecht.) Ein dummer Stuhl — gar nicht bequem — man weiß nicht, wo man den Kopf hinlegen soll — Da lob ich mir die alten Stühle mit den großen gepolsterten Ohren. — Ja, ja, so geht es in der Welt — täglich mehr Eselsohren, — und weniger Stuhlohren — Nein, so kann ich nicht liegen. — Ich muß nach der schweren Strapatze meinem Körper doch wieder eine Güte thun. — Ein Kopfküssen aus dem Schlafzimmer holen? das ist zu weit. — Ist denn gar nichts in der Nähe? — die Schachteln? — (er nimmt die kleinste und versucht, sie unter den Kopf zu schieben.) Das ist viel zu steif und riecht nach Buchbinder-kleister. — Vielleicht ist der Inhalt weicher. (er öffnet sie und zieht eine Haube heraus.) Richtig, da ist eine Menge Bagage — Flor, Blonden und dergleichen, das läßt sich versuchen. (er schiebt sie unter den Kopf und versucht es auf allerley Weise. Die Haube kömmt

ihm endlich auf den Kopf zu sitzen.) So wird es gehen, — man muß vorliebnehmen, wer gerne tanzt, dem ist leicht gepfiffen. — (er schlummert ein.)

Zweyte Scene.

Frau von Langsalm, Herr von Langsalm.

F. v. L. Nun, mein Schatz, wollen wir doch sehen, ob die Putzmacherin — (sie wird die Haube gewahr.) Was? Gott steh mir bey! — Ich glaube wahrhaftig, er hat meine neue Haube zur Schlafmütze gemacht! — Herr von Langsalm! (sie rüttelt ihn.) Herr Timotheus Sebastian von Langsalm!

H. v. L. (erwachend.) Was giebts denn schon wieder?

F. v. L. Was es giebt? Ich ersticke vor Aerger.

H. v. L. Ist der verfluchte kalekutsche Hahn wieder im Garten?

F. v. L. Ich wollte, er kratzte Ihnen beyde Augen aus.

H. v. L. Mein Schatz, ich thue, was ich kann; aber den langbeinigten Satan vermag ich nicht einzuholen.

F. v. L. (fast athemlos.) Was haben Sie denn auf dem Kopfe?

H. v. L. Auf meinem Kopfe? (er faßt dahin und nimmt lächelnd die Haube ab.) Ach ja so!

F. v. L. Ist das eine Nachtmütze?

H. v. L. Nein, das ist eine Haube.

F. v. L. Eine Haube, die ich verschrieben habe, um damit am Verlobungstage meiner Tochter zu prangen.

H. v. L. Sehr wohl, da ist sie, ich werde sie nicht aufsetzen.

F. v. L. Aber ich soll sie wohl aufsetzen, nachdem sie von Ihnen auf das grausamste verbogen und verdrückt worden.

H. v. L. (indem er auf eine ungeschickte Weise die Haube zurechtrichtet.) Da läßt sich wohl helfen. Frauenzimmerstaat und Frauenzimmerherzen, wenn sie auch ein wenig zerdrückt werden, kommen leicht wieder in die alte Form.

F. v. L. Wenn Sie doch nur nicht noch obendrein witzig seyn wollten. Der Elephant muß nicht tanzen. Her mit der Haube! (sie reißt sie ihm weg.) Es ist wahrhaftig noch ein Glück, daß der Mann nicht über den Spitzenschleyer in der andern Schachtel gerathen ist, er wäre im Stande gewesen, Strumpfbänder daraus zu machen.

H. v. L. Ein Spitzenschleyer? Wie viele Scheffel Korn sind dafür nach der Stadt gewandert?

F. v. L. Dumme Frage! Unsere Doris hat sich schon längst einen solchen gewünscht; Vetter Hurlebusch soll ihr diesen zum Geschenk machen, wenn er ihr seine Liebe erklärt.

H. v. L. So, so! liebt er sie denn?

F. v. L. Das weiß ich nicht; das mag er halten, wie er will; aber sagen soll er es, und heurathen soll er sie.

H. v. L. In Gottes Namen.

F. v. L. Ich will, daß die Sache noch heute beendigt werde; denn morgen wird er mündig, und da könnte er leicht Sprünge machen.

H. v. L. Aber der Sprung in den Ehestand ist doch auch ein gefährlicher Sprung.

F. v. L. Haben Sie etwa den Hals gebrochen?

H. v. L. Gebrochen nun wohl eben nicht, aber stark gebogen.

F. v. L. Und das von Rechtswegen! Du, mein Himmel! wenn wir euch nicht immer auf dem Nacken säßen, was würde da herauskommen? Aber ihr — Bücher zu bekritteln, — die Wiederkunft eines Kometen zu berechnen, den Zirkel in ein Quadrat zu bringen, ja, das versteht ihr Männer! Aber in der großen Welt auch nur einen Schritt zu thun, ohne zu stolpern, das seyd ihr unfähig, wenn die Weiber euch nicht immer am Gängelbande leiten.

H. v. L. So, so — Aber wäre es nicht besser, mein Schatz, wir machten dem Vetter bekannt, daß die Vormundschaft morgen ein Ende hat?

F. v. L. Bekannt? wozu?

H. v. L. Damit es nicht aussieht, als ob wir ihn zu der Wahl überredet oder gezwungen hätten.

F. v. L. Da haben wir es! sind Sie nicht das Haupt der Familie?

H. v. L. Das Haupt? Allerdings!

F. v. L. Und ist Vetter Hurlebusch nicht ein Glied der Familie?

H. v. L. Ja wohl ein Glied.

F. v. L. Nun folglich, das Haupt befiehlt, die Glieder gehorchen; denn das Haupt ist der Sitz der Vernunft, und die Vernunft bin ich.

H. v. L. Sind Sie!

F. v. L. Also keine weitern Einwendungen. Stehn Sie auf, tragen Sie die Schachteln. Auf meinem Zimmer wollen wir den Schleyer auspacken und das Uebrige besprechen.

H. v. L. Könnt' ich nicht noch ein wenig hier bleiben?

F. v. L. Warum?

H. v. L. Von wegen des kalekutschen Hahns bedarf ich einige Erholung.

F. v. L. Possen. Haben Sie keine Geschäfte?

H. v. L. Das ich nicht wüßte.

F. v. L. Ist das Rezept zu den Mandeltorten abgeschrieben?

H. v. L. Noch nicht.

F. v. L. Ist die Baumwolle für die Kanarienvögel gezupft?

H. v. L. Auch noch nicht.

F. v. L. Und mein kranker Mops?

H. v. L. Ach ja, der soll noch hinaus in die Sonne getragen werden. Du, lieber Gott! da muß ich freylich — (er erhebt sich langsam.)

F. v. L. (stopft ihm die Schachtel unter den Arm.) Fort, fort! es ist keine Zeit zu verlieren.

H. v. L. (indem er von ihr fortgeschoben wird.) Der Mops ist doch ein glückliches Thier, wenn er gleich krank ist. Er wird getragen, ich muß immer gehn — bis sie mich einmal zu Grabe tragen werden.

F. v. L. Dann können Sie schlafen.

H. v. L. Ach ja! dann will ich recht ausschlafen. (beyde eilen ins Nebenzimmer.)

Dritte Scene.

Selicour springt aus Doris Zimmer mit einem Taschenbuch in der Hand. Doris läuft hinter ihm her.)

Dor. Selicour, ich sage Ihnen, ich werde böse.

Sel. Desto besser; es ist ohnehin unerhört, daß wir uns schon zwey Monate lieben, ohne uns recht ordentlich gezankt zu haben.

Dor. Geben Sie mir mein Taschenbuch.

Sel. Nicht eher, als bis ich den Inhalt durchgeblättert.

Dor. Es sind Briefe darin.

Sel. Billet — douce?

Dor. Das geht Sie nicht an.

Sel. Wenn Sie älter als zwey Monate sind,

nein; aber der Himmel stehe Ihnen bey, wenn ich eins von jüngerm Datum finde.

Dor. Sie sollen gar nichts finden. Her damit.

Sel. Waffenstillstand! Halt, ich proponire einen Frieden.

Dor. Erst die Eroberung herausgegeben. Ich bestehe auf dem Statu quo.

Sel. Ich negozire. Wir treffen einen Tausch. Da ist mein Taschenbuch.

Dor. Was soll ich damit?

Sel. O ich versichere, daß es eben so fruchtbar ist, als das Ihrige.

Dor. Den Tausch könnt ich mir allenfalls gefallen lassen.

Sel. Da, nehmen Sie nur; dann wollen wir sehen, was wir einander abtreten können.

Dor. (nimmt es.) Sie sind ein Erzbösewicht.

Sel. (blättert.) Von Herrn Kammerjunker von Frosch? Ey, ey!

Dor. (blättert.) Von Frau von Fink? Seht doch!

Sel. Ich opfere Ihnen den Finken.

Dor. Behalten Sie den Frosch.

Sel. Vom Hauptmann Stier? Der ist ein Grobian, mit dem mag ich nichts zu thun haben.

Dor. Von Fräulein Mondschein? Vier Seiten voll. O, das ist langweilig.

Sel. Von dem blinden Herrn von Schnabel.

mit dem langen dünnen Finger? Nun, auf die Eroberung dürfen Sie eben nicht stolz seyn.

Dor. Von der Finanzräthin Blond, die seit 40 Jahren in dem 30sten Jahre steht? Hahaha! das ist auch nicht weit her.

Sel. Von dem Oberlandbaurath?

Dor. (reißt ihm das Buch weg und giebt ihm seines.) Einem jeden das seinige; Sie sehen, daß die halbe Residenz in meinem Taschenbuche wimmelt.

Sel. Und in dem meinigen die andere Hälfte.

Dor. Es ist wahr, lieber Selicour, wir scheinen recht für einander geschaffen.

Sel. Zwey Seelen, wie die unsrigen, mußten sich finden.

Dor. Ich verspreche Ihnen Treue noch auf ein ganzes halbes Jahr.

Sel. Welch ein Heroismus! Aber ich liebe Sie auch mit einem Feuer. — Sollten Sie glauben, daß ich einst im Begriff stand, die Thorheit zu begehen, Ihnen meine Hand anzubieten?

Dor. Sind Sie rasend?

Sel. Glücklicherweise trat meine Vernunft noch zu rechter Zeit dazwischen.

Dor. Wie ein Gespenst.

Sel. Unser Umgang ist ja weit interessanter, weit piquanter, wenn Sie den jungen Bauer heurathen, der hier in der Wildnis aufwuchs. Das Thier besitzt eine halbe Million baar, und seine

Dumm-

Dummheit ist eine andere halbe Million werth, das soll ein Leben geben.

Dor. Sie haben recht; unsre Familie ist arm; seine Mutter, meine selige Tante, hat einen reichen Filz geheurathet, der so klug war, mich zur Erbin einzusetzen. — Freylich muß ich den jungen Tölpel mit in den Kauf nehmen, dagegen werde ich aber auch das erste Haus in der Residenz machen.

Sel. Ich werde die Feten arrangiren.

Dor. Mein Mann schreibt die Einladungskarten.

Sel. Ich führe Sie auf die Promenade. —

Dor. Sie begleiten mich in die Oper. —

Sel. Wir kritisiren —

Dor. Und protegiren auch.

Sel. Wir laden einen Tag in der Woche arme Poeten zum Essen —

Dor. Die müssen uns Verse machen. —

Sel. Auf Ihren Mann —

Dor. Ganz recht, auf meinen Mann! Ha, ha, ha!

Sel. Boudrimès. Ha, ha, ha!

Dor. Alles sehr gut, wenn wir nur nicht die Rechnung ohne den Wirth machen; denn mein Herr Vetter ist noch immer blind für meine Reize. Ich glaube, er fürchtet sich vor Ihnen.

Sel. So viel Verstand hätt ich ihm kaum zugetraut.

Dor. Im Ernste, Selicour, es wäre gut, wenn Sie bis nach der Hochzeit ein wenig vorsichtiger zu Werke giengen.

Sel. Vis à vis von solchen Augen? Eine schwere Aufgabe.

Dor. Stellen Sie sich, als ob Sie meiner faden Kousine die Kour machten.

Sel. Sie setzen mich auf eine harte Probe.

Dor. Ich will es! Ich befehle es!

Sel. Und die Belohnung?

Dor. Eine lachende Zukunft.

Sel. Ich bin ein großer Freund von der Gegenwart; und wenn ich mir den Zwang anthun soll, der schmelzenden Babet zu huldigen, so müssen Sie mir wenigstens einen Kuß pränumeriren.

Dor. Das Pränumeriren ist aus der Mode gekommen.

Sel. Aber das Stehlen nicht. (er küßt sie schnell auf die Backen.)

Dor. Unverschämter Mensch, da haben Sie mir nun die Schminke von den Wangen geküßt! (sie tritt vor den Spiegel.) Wahrhaftig, auch das Lockengebäude ist untergraben. — Verlohnt es wohl der Mühe, daß ich um Ihretwillen meine Toilette noch einmal machen muß? (sie geht in ihr Zimmer ab.)

Vierte Scene.

Selicour allein.

Bin ich sie endlich los? — Hahaha! Sie selbst will, ich soll mich in Babet verliebt stellen? — Ein köstlicher Einfall! — Freylich werde ich ihr die Rolle bald gar zu natürlich spielen. — Ein so reizendes Mädchen — so interessant — schmachtend. — Ich fühle, daß ich Babet vier Wochen länger als gewöhnlich lieben könnte.

Fünfte Scene.

Selicour. Fritz.

Sel. Eben recht, mein lieber Hurlebusch.

Fritz. Eben unrecht.

Sel. Ich brauche einen Vertrauten.

Fritz. Ich nicht.

Sel. Desto besser, so können Sie mir Ihre ganze Aufmerksamkeit schenken.

Fritz. Sehr wohl, ich schenke recht gern an arme Leute.

Sel. (bey Seite.) Wie dumm! (laut.) Sie sollen wissen, daß ich Ihre Kousine Babet liebe.

Fritz. So? Ich liebe sie auch.

Sel. Vetterliebe, lauwarmes Wasser. Die meinige ist wie brennender Spiritus.

Fritz. Theaterflamme.

Sel. Wollen Sie mir beystehen? Mein Postillion d'Amour werden?

Fritz. (bey Seite.) Wart, ich will dich zusammenreiten.

Sel. Nun? Keine Antwort?

Fritz. Wollen Sie Babet heurathen?

Sel. Das wird sich finden.

Fritz. Freylich, freylich! Fürs erste ein Liebeshandel?

Sel. Getroffen!

Fritz. So hinter dem Rücken anderer ehrlicher Leute?

Sel. Errathen!

Fritz. Das arme Mädchen wird ohnehin hier im Hause übel gehalten.

Sel. So wäre es ja ein Verdienst, sie zu entführen?

Fritz. Topp! ich will das veranstalten.

Sel. Mon cher ami, ich muß sie küssen.

Fritz. Kleinigkeit! Unter uns, ich glaube, Babet ist schon bis über beyde Ohren in Sie verliebt.

Sel. Wirklich? Glauben Sie?

Fritz. Wie können Sie zweifeln?

Sel. Sie haben recht; ich bin zuweilen so verdammt modest. Aber doch — welche Probe? —

Fritz. Sie hat einen Staarmatz, den hat sie Ihren Namen aussprechen gelehrt.

Sel. (entzückt.) Meinen Namen? Ein Staarmatz? — Meinen Namen?

Fritz. Er ruft von Früh bis in die Nacht: Selicour! Selicour!

Sel. Selicour? Selicour?

Fritz. Als sie ihn kaufte, da verstand er weiter nichts, als Spitzbube, Spitzbube! das kommt denn freylich auch noch mitunter. — St! Ich höre kommen. Fädeln Sie die Sache nur gut ein, und im Uebrigen verlassen Sie sich auf mich. Ich gehe ein wenig bey Seite, sie möchte sich sonst vor mir scheuen.

Sel. Gehn Sie, ich bin gerüstet mit Amors Waffen.

Fritz. Ich will verdammt seyn, wenn ich dir nicht eine Schellenkappe aufsetze. (er stellt sich, als gieng er und versteckt sich hinter den Sopha.)

Sel. Nun sage mir einer mehr, daß man die dummen Leute zu nichts brauchen könne. Ein gescheider Kopf weiß auch Funken aus Holz zu reiben.

Sechste Scene.

Babet, (die mit Flachs über die Bühne geht.) Vorige. Doris (an der Thüre.)

Sel. Wohin so eilig, mein schönes Kind?

Bab. Ich muß Flachs um meinen Spinnrocken legen.

Sel. O bleiben Sie hier, um meinen Lebensfaden zu spinnen.

Bab. (lächelnd.) Mein Herr, ich bin keine Parze.

Sel. Aber doch eine der himmlischen.

Bab. Der Rauch aus meiner Küche steigt freylich zum Olymp empor.

Sel. O wäre ich Jupiter, ich würde meine Götternase blos nach diesem Rauch ausstrecken.

Bab. Auch ohne Jupiter zu seyn, steht die Küche Ihnen zu Diensten. (sie macht ein Kompliment und will gehn.)

Sel. (hält sie.) Daphne will fliehn, aber Apoll hält sie zurück.

Bab. Erwarten Sie nur nicht, mein Herr Apoll, mich um Ihretwillen in Holz verwandelt zu sehen.

Sel. Leider sind Sie bereits in Stein verwandelt worden.

Bab. Lassen Sie mich, mein Herr; Ihre ganze Mythologie wird keinen einzigen Faden von meinem Rocken spinnen.

Sel. Sind diese Rosenfinger für solche Arbeit geschaffen?

Bab. Das Spinnen war vor alten Zeiten eine sehr edle Beschäftigung.

Sel. Das Lieben ist weit edler.

Bab. Nicht immer.

Sel. Aber doch, wenn zwey Herzen, wie die unsrigen, sich finden?

Bab. Warten Sie, ich will meine Kousine herausrufen.

Sel. Wozu?

Bab. Um Ihre galante Apostrophe an die rechte Person zu richten.

Sel. Sie meynen doch nicht etwa, ich sey verliebt in Ihre Kousine?

Bab. So scheint es beynahe.

Sel. Welchen verdorbenen Geschmack trauen Sie mir zu!

Dor. (bey Seite.) Was?

Bab. Ist denn meine Kousine nicht hübsch?

Sel. Hübsch? O ja; doch weit weniger, als sie sich einbildet.

Bab. Die schwarzen Augen —

Sel. Die mit der ganzen Welt kokettiren.

Bab. Das freundliche Lächeln.

Sel. Eine Lockspeise für Jedermann.

Bab. Das lange seidne Haar —

Sel. Ist falsch.

Bab. Die blühende Wange —

Sel. Ist gemalt.

Bab. Die immer heitere Laune —

Sel. Ohne weibliche Delikatesse.

Bab. Die interessanten Capricen —

Sel. Wie weiland Frau Honesta.

Dor. (die sich kaum zu halten vermag.) Warte, Spitzbube!

Sel. Kurz, schöne Babet, Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich im Stande sey, eine Person zu lieben, die ihre welken Reize überall affigirt, der keine Eroberung zu gering, kein Mittel zu klein ist. Hier zu Ihren Füßen schwöre ich —

Dor. (giebt ihm mit dem Fächer einen derben Schlag auf die Schulter.) Daß Sie ein Narr sind, ein ausgemachter Narr! (ab in ihr Zimmer.)

(Selicour knieet betroffen.)

Bab. O weh, mein Herr Jupiter! Ihre Juno hat Sie behorcht.

Fritz. (kommt hervor und knieet auf die andere Seite neben Babet.) Und hier zu Ihren Füßen schwöre ich!

Bab. War der Wildfang auch hier? Nun so schwört einander ewige Treue. (sie schlüpft in Doris Zimmer und läßt knieend beyde zurück.)

Siebente Scene.

Selicour. Fritz.

(beyde sehen sich einige Augenblicke mit komisch tragischen Geberden an.)

Sel. Mein Herr von Hurlebusch! —

Fritz. Mein Herr von Selicour!

Sel. Das war ein verdammter Streich.

Fritz. Sie schlug zu, wie ein Korporal.

Sel. Wo stacken Sie denn?

Fritz. Hinterm Sopha!

Sel. Sind Sie Doris nicht gewahr geworden?

Fritz. O ja.

Sel. Warum avertirten Sie mich nicht?

Fritz. Ich wollte nicht so unhöflich seyn, Sie zu unterbrechen.

Sel. (springt auf.) Hol sie der Teufel!

Fritz. (eben so.) Lieber der, als Dame Honesta.

Sel. Nun wird gemault werden drey Tage lang.

Fritz. Was machen Sie sich draus? Sie entführen Babet, und spotten der Verlaßnen im Arme der Liebe.

Sel. Ja, wenn sie mich liebte?

Fritz. Ist Ihnen das noch immer zweifelhaft?

Sel. Sie war so schnippisch.

Fritz. Um die holde Scham zu verbergen. Haben Sie nicht bemerkt, wie wohl es ihr that, als Sie Doris Schönheit verkleinerten? — Aber Babets schüchterner Blick, der affektirte Scherz, das jungfräuliche Sträuben. — Kurz, mein Herr, halten Sie nur um Mitternacht Ihre Postchaise bereit, und lassen Sie mich für das Uebrige sorgen.

Sel. Topp, ich bestehe das Abentheuer! Zwar es steigt ein Gewitter herauf —

Fritz. Um desto romantischer. Und beden-

ken Sie nur, welch ein Gewitter sich hier im Hause über Ihrem Kopfe zusammenzieht.

Sel. Sie haben recht. Ich eile nach dem Posthause, Kourierpferde für mich und einen leichten Phaeton für meine Göttin zu bestellen. (ab.)

Fritz. (allein.) Wart, ich will dir eine Göttin hineinpacken, die dir zu schaffen machen soll. Die Tante oder die alte Haushälterin, Frau Krick, gleich viel, wen der Zufall mir in den Wurf führt.

Achte Scene.

Frau von Langsalm. Fritz.

F. v. L. (mit einem schwarzen Spitzenschleyer.) Nun, Vetter, da hab ich etwas für dich gekauft.

Fritz. Einen Schleyer? Wollen Sie mich zum Mädchen machen?

F. v. L. Narr, du sollst ihn deiner Braut schenken.

Fritz. Meiner Braut? — Herzlich gern.

F. v. L. Auf diese Art wirst du deine Blödigkeit am leichtesten überwinden. Ein so kostbares Geschenk wird dir den Weg zu Doris Herzen bahnen.

Fritz. Wird schon gebahnt seyn.

F. v. L. Meynst du, Schelm? Nun so rufe sie heraus, und erkläre dich in meiner Gegenwart.

Fritz. In Ihrer Gegenwart? Nein, liebe Tante, das kann ich nicht. Eine Liebeserklärung darf nur unter vier Augen geschehen.

F. v. L. Nun, so geh hinein! Aber horchen darf ich doch an der Thür?

Fritz. Ja, das wohl, aber —

F. v. L. Noch ein aber?

Fritz. Babet ist bey ihr.

F. v. L. Schick sie fort! — Weißt du was? Meine Meerkatze ist in den Garten gesprungen; es kommt ein Gewitter, das arme Thier möchte naß werden; sage Babet, sie soll gleich hinunter in den Garten, die Meerkatze zu fangen; ich hätte es befohlen. Unterdessen hast du Zeit, deine Worte anzubringen.

Fritz. Sehr wohl. Ich werde Babet die Hintertreppe hinabschicken, damit sie gar nichts merke.

F. v. L. Recht so! — recht so!

Fritz. (geht ab in Doris Zimmer.)

F. v. L. (allein.) Endlich steh ich am Ziel meiner Wünsche. Er ist freylich noch ein junger Bär; aber sie wird ihn schon dressiren; meine mütterlichen Lehren und das Stadtleben waren nicht fruchtlos.

Fritz. (kommt zurück.) Sie ist fort.

F. v. L. So bewaffne dich mit dem Schleyer, fasse Muth! Geh hinein als mein lieber Vetter, — kehre zurück als mein lieber Sohn.

Fritz. (nimmt den Schleyer.) Jetzt hab ich Kourage. Bleiben Sie nur ganz nahe an der Thür, Sie sollen selbst hören, wie ich meine Empfindungen ausdrücken werde. (ab in Doris Zimmer.)

F. v. L. (öffnet eilig ihres Mannes Zimmer.) Herr Gemahl, kommen Sie heraus!

H. v. L. (inwendig.) Schon wieder?

F. v. L. Geschwind, geschwind!

Neunte Scene.

Herr von Langsalm. Frau von Langsalm.

H. v. L. Mein Schatz, Sie wissen, daß ich kein Liebhaber von Geschwind bin, und daß mir auf der Welt niemand fataler ist, als ein Kourier oder ein Laufer.

F. v. L. Stille! wir wollen zuhören, wie Vetter Hurlebusch sich gegen Doris erklärt.

H. v. L. Zuhören? Wohl, wohl, das ist eine meiner angenehmsten Beschäftigungen.

F. v. L. Wir wollen uns dabey unseres eigenen Brautstandes erinnern.

H. v. L. Ach ja! — Kann ich auch dabey sitzen?

F. v. L. Warum nicht? Wir wollen uns recht zärtlich neben einander setzen.

H. v. L. Recht zärtlich? Ach ja. (sie setzen sich nebeneinander, hart an Doris Thür.)

F. v. L. (die zunächst sitzt, horcht.) Ich höre seufzen.

H. v. L. So?

F. v. L. Erinnern Sie sich noch, wie auch Sie seufzten?

H. v. L. O ja, ich seufze noch immer.

F. v. L. (horchend.) Stille, jetzt werden die Seufzer laut!

Fritz. (inwendig.) Liebe, gute Kousine! Ich komme mit ausdrücklicher Bewilligung meiner Tante!

F. v. L. Der gute Junge, welchen Respekt er für mich hat.

H. v. L. Das ganze Haus hat Respekt für Sie.

Fritz. (inwendig.) Schon längst liebte ich Sie im Stillen.

F. v. L. Gerade so sprachen Sie auch zu mir.

H. v. L. That ich das? Ey, ey!

Fritz. Entscheiden Sie über das Glück meines Lebens.

F. v. L. Als ob ich Sie hörte, mein theuerster Herr Gemahl.

H. v. L. Ja, ja, ich war damals ein großer Schmeichler.

Fritz. Ich weiß, daß nicht mein Reichthum Sie bestimmen wird, sondern mein redliches Herz.

F. v. L. Ich bin doch begierig, Doris Antwort zu vernehmen.

H. v. L. Je nun, sie wird antworten wie gewöhnlich. Die alte Leyer!

F. v. L. Pfuy, Herr Gemahl! Wer wird die Liebe mit einer alten Leyer vergleichen.

H. v. L. Sie ist es ja doch, mein Schatz, und zwar die älteste, die ich kenne.

F. v. L. Stille, Doris spricht, aber so leise, daß man sie nicht verstehen kann.

Fritz. O Sie machen mich unaussprechlich glücklich.

H. v. L. Nun da haben wirs; sie hat Ja gesagt.

Fritz. Meine Geliebte! meine Braut!

F. v. L. Welches Entzücken! Ich bin ganz gerührt.

H. v. L. (gähnend.) Ich auch.

Fritz. Lassen Sie mich den heißen Kuß der ersten Liebe auf Ihre Hand, und auf Ihre Lippen drücken.

F. v. L. Ach mein Schatz! Umarmen Sie mich.

H. v. L. Wie so, mein Schatz?

F. v. L. Um die Erinnerung an unsere erste Liebe zu feyern.

H. v. L. Sehr wohl, mein Schatz. (sie umarmen sich.) Ich war ja aber nicht Ihre erste Liebe.

F. v. L. Gleichviel, so sind Sie doch meine letzte.

Fritz. Empfangen Sie, theures Mädchen, diesen Schleyer, der weder Ihre Reize, noch Ihre Tugend umhüllen wird.

F. v. L. Wie gallant.

H. v. L. Das steckt im Blute.

F. v. L. So etwas Schönes haben Sie mir nie gesagt.

H. v. L. Ich denke mehr, als ich sage.

Fritz. O sträuben Sie sich nicht länger, ihn anzunehmen.

F. v. L. Das pfiffige Mädchen sträubt sich auch noch.

Fritz. Nein, er ist nicht zu kostbar für Sie.

F. v. L. Ich muß ihm nur zu Hülfe kommen. (indem sie in das Zimmer geht.) Genug, Kinder! Ihr seyd für einander geschaffen. Kommt heraus zu den Füßen eures Vaters, in die Arme eurer Mutter.

Zehnte Scene.

Vorige. Fritz. Babet (verschleyert.)

F. v. L. (zieht Fritz und Babet aus der Thür; in diesem Augenblick donnert es.) Hört, es donnert, der Himmel selbst billigt eure Vereinigung. Munter, Herr Gemahl, segnen Sie das junge Brautpaar.

(Fritz und Babet knieen vor ihm nieder.)

H. v. L. Von ganzem Herzen.

F. v. L. Empfangt auch meinen mütterlichen Segen. (es donnert.) Und möcht' ihr nie in eurem Ehestande ein anderes Gewitter erleben als dieses, welches eben so à propos meine Worte mit der gehörigen Feyerlichkeit accompagnirt.

H. v. L. Fiat.

Eilfte Scene.

Vorige. Doris (athemlos durch die Mittelthüre.)

Dor. Nun, Mama, was soll denn das vorstellen?

F. v. L. Doris! (sie schreyt laut.) Ach, Betrug!

Bab. Ich bin unschuldig. (sie springt auf und läuft zurück ins Zimmer.)

H. v. L. Doris in duplo?

Dor. Ein Gewitter kommt, es regnet schon, und ich muß die Meerkatze haschen.

F. v. L. Ich bin versteinert.

H. v. L. Meinen Segen hat er weg.

Dor. Was heißt denn das alles?

F. v. L. Verdammter Vetter! das ist wieder einer von deinen Spitzbubenstreichen.

Fritz. Gnädige Tante, Sie haben mich gesegnet.

F. v. L. Meynst du, ich werde so albern seyn, Babet den Spitzenschleyer zu lassen?

Dor. Was? Babet meinen Spitzenschleyer?

Fritz. Nehmen Sie den Schleyer zurück und geben Sie mir Babet.

F. v. L. Hier steht deine Braut. Und die Betteldirne soll ihre Unverschämtheit büßen. (sie folgt Babet.)

Fritz. Hu, hu, das Gewitter schlägt ein, ich

ich muß nur geschwind einen Ableiter aufstellen.
(er folgt der Tante.)

Dor. Was ist das, Papa? Ich verstehe kein Wort von der ganzen Geschichte.

H. v. L. Ich auch nicht, mein Kind!

Dor. Aber ich will es wissen! Ich muß es wissen! Gehn Sie indessen hinunter in den Garten und haschen die Meerkatze, sie sitzt auf dem großen Lindenbaum. (sie folgt den Uebrigen.)

H. v. L. (allein.) Ja, warum nicht gar! — Du selber eine Meerkatze. — Und wenn ihr alle zusammen auf dem großen Lindenbaum säßet, so rührte ich mich nicht von der Stelle. (es donnert von Zeit zu Zeit.) Es donnert recht artig, — und der Regen klatscht an die Fenster, dabey schlummert es sich so süß. (er nickt.) Ja, wenn der Schlaf nicht wäre! — Eine herrliche Erfindung! — Ich wette, sie kommt von einem geplagten Ehemann. (er schläft ein, die Gardine bleibt offen. Das Gewitter dauert fort und wird heftig; bey jedem starken Schlag fährt Langsalm ein wenig auf, nickt aber gleich wieder.)

Dritter Akt.

(Das Orchester spielt eine passende Symphonie eines Gewitters, das in Heiterkeit übergeht.)

Erste Scene.

Herr v. Langsalm (schlafend.) Frau v. Langsalm (schiebt Fritzen aus Doris Zimmer.)

Frau von Langsalm.

Hinaus, junger Herr, er hat hier nichts zu suchen.

Fritz. Ich suche auch nichts, ich habe bereits gefunden.

F. v. L. Was gefunden?

Fritz. Ein Mädchen, das ich liebe, ein Mädchen, das mich wieder liebt.

F. v. L. Possen! Mit seinem Gelde wird er deren überall finden.

Fritz. Pfuy, liebe Tante; wird die Liebe Ellenweis verkauft? oder Pfundweis?

F. v. L. Interesse ist das große Rad in der Weltmaschine.

Fritz. Wenn auch, muß denn das Rad eben aus Gold bestehen?

F. v. L. Gold repräsentirt alles.

Fritz. Auch Tugend und Liebe?

F. v. L. Alles, alles! Und wenn du glaubst, daß Babet dich liebe, so was du Liebe nennst, so bist du ein eitler Thor. Heurathen will sie dich und weiter nichts.

Fritz. Sehr wohl, ich will vor der Hand auch weiter nichts.

F. v. L. Sie ist blutarm.

Fritz. Sie hat die schönsten rothen Backen.

F. v. L. Du weißt doch, daß ich sie um Gotteswillen erzogen habe?

Fritz. O ja, Sie werfen es ihr ja täglich vor.

F. v. L. Ihr Vater war Herr Lieutenant; er heurathete ein Fräulein von Habenichts, zog in den Krieg, ließ Mutter und Kind mir auf dem Hals.

Fritz. Der Mutter haben Sie großmüthig ein Plätzchen in Ihrem Erbbegräbnis eingeräumt.

F. v. L. Nun sind es 17 Jahre, daß er sich in der Welt herumtreibt. Major ist er geworden — Ja, du lieber Gott! die Ehre ist ein köstlich Ding, nur zum Essen taugt sie nicht.

Fritz. Zuweilen vergißt man Essen und Trinken darüber.

F. v. L. Kurz, Vetter, aus deinem Roman wird nichts. Bebet schicke ich morgen mit dem frühesten an einen Ort, wo ihr die Liebesgrillen schon vergehen werden. Und du bist entweder

noch diesen Abend Doris verlobter Bräutigam, oder das Testament deines Vaters — du verstehst mich. (sie will gehn.)

Fritz. Nur noch ein Wörtchen, liebe Tante! Sie wollen Babet von hier wegbringen lassen?

F. v. L. Das will ich.

Fritz. Wohin?

F. v. L. Ey ja doch, daß ich eine Närrin wäre, dich zum Vertrauten zu machen; der irrende Ritter möchte wohl hinterdrein gallopiren? — Nein, nein, zu Doris Füßen ist dein Platz. Babet siehst du nie wieder. (ab zur Mittelthüre.)

Zweyte Scene.

Fritz. Langsalm (schlafend.)

Fritz. So? Meynen Sie? das ist, so Gott will, eine Rechnung ohne den Wirth. — Also morgen schon? — Morgen mit dem Frühesten? — Da hätten wir keine Zeit zu verlieren. Was ist da viel zu besinnen? Ich laufe mit Babet davon, und das noch diesen Abend. — Wenn sie nur einwilligt — wenn ich nur eine Minute fände, ihr Liebe und Gefahr ans Herz zu legen. — Was hindert mich gleich auf der Stelle? der Onkel da? den wollen wir bald auf die Seite schaffen. (er rüttelt ihn.) Oheim! bester Oheim!

H. v. L. Nun, was giebts?

Fritz. Das Gewitter hat eingeschlagen.

H. v. L. So?

Fritz. Hier im Hause.

H. v. L. Hat der Blitz meine Frau getroffen?

Fritz. Nein, aber das ganze Haus steht in Flammen.

H. v. L. In Flammen? Da müssen wir wohl hinausgehen?

Fritz. Die Treppe brennt schon.

H. v. L. Du lieber Gott! Wie retten wir denn das Bischen Leben?

Fritz. Zum Fenster hinaus.

H. v. L. Ich, zum Fenster hinaus?

Fritz. Es ist die höchste Zeit. Sehen Sie nicht den Rauch schon?

H. v. L. Ja, ja, ich rieche den Rauch.

Fritz. Drum schnell, schnell!

H. v. L. Ich breche ja den Hals.

Fritz. Nicht doch, die Terrasse ist nicht hoch, die Orangekübel unter dem Fenster, die können Sie mit den Füßen erreichen.

H. v. L. Aber wenn ich mit meiner Last die Orangebäume zerknicke?

Fritz. Immerhin. Die Tante wird doch lieber ihren Gemahl retten, als ihre Orangebäume.

H. v. L. Höre, Vetter, das ist noch eine Frage.

Fritz. Nun so verbrennen Sie, ich eile.

H. v. L. Nein, nein, ich will nicht verbren=

nen; zum Fenster hinaus! verbrennen will ich nicht! — Hilf mir nur hinaus.

Fritz. Von Herzen gerne, steigen Sie hier auf diesen Stuhl.

H. v. L. (beherzt.) Steigen! ach, ich muß steigen!

Fritz. Merken Sie nicht, der Rauch wird immer stärker.

H. v. L. Ja, ja, er beißt mir schon in die Augen.

Fritz. Strecken Sie das rechte Bein zum Fenster hinaus — so — nun das linke, und klammern Sie sich mit beyden Händen an die Fensterrahmen und lassen sich sachte hinab.

H. v. L. (schon halb draußen.) Wo bleibst du denn, Vetter?

Fritz. Ich rette hier noch, was ich kann.— Jetzt nur losgelassen.

H. v. L. Soll ich?

Fritz. Ja, ja, die Flamme schlägt schon zur Thür' herein.

H. v. L. Nun in Gottes Namen. (man hört ihn fallen.)

Fritz. (nachsehend.) Plump! das kostet ein halb Dutzend junge Bäume; der ist expedirt. Durchs Fenster kömmt er nicht wieder herein, und ehe er bis zur Hausthüre fortwatschelt, habe ich bereits den Vorsprung. (er will zu Babet.)

Dritte Scene.

Fritz. Frau von Langsalm (durch die Mittelthüre.)

F. v. L. Wohin, Vetter?

Fritz (bey Seite.) Verdammt! (laut.) Ach! — liebe Tante, ich suche Hilfe, Hilfe!

F. v. L. Hilfe? Was ist geschehen?

Fritz. Der Oheim hat den Verstand verloren.

F. v. L. Mein Mann, — wie so?

Fritz. Denken Sie nur, er will mit mir in die Wette voltigiren.

F. v. L. Mein Mann voltigiren?

Fritz. Ja, da ich ihm sein Alter, — seine Schwerfälligkeit zu Gemüthe führe, lacht er mich aus, nennt mich einen furchtsamen Hasen, und um mir zu beweisen, daß es ihm Ernst sey, — springt er, mir nichts dir nichts, da zum Fenster hinaus. —

F. v. L. Bist du toll? Herunterspringen!

Fritz. Wenn Sie mir nicht glauben, so sehen Sie nur selbst, dort hinkt er die Allee hinab, und Ihre Orangebäume sind alle zerknickt. —

F. v. L. (sieht hinaus.) Was, meine Orangebäume? Herr von Langsalm! Herr Timotheus Sebastian von Langsalm! — Er hört und sieht nicht — ach du Himmel, wär denn der Mann nicht schon arm genug am Geiste? mußte er auch noch das Wenige verlieren. (sie läuft fort.)

Fritz. Die wär ich auch los. Aber sie läuft

schnell, wie eine Spinne, ich darf keine Zeit verlieren. — (er will zur Babet.)

Vierte Scene.

Selicour. Fritz.

Sel. Wo ist Herr von Hurlebusch? —

Fritz (bey Seite.) Muß der Teufel den auch noch herführen! (laut.) Was beliebt?

Sel. Die Postpferde sind bestellt.

Fritz. Das ist mir lieb. (bey Seite.) Ich kann sie brauchen.

Sel. Mein Lafleur hat den Postillon bestochen.

Fritz. Waren Sie nicht selbst auf dem Posthause?

Sel. Nein, wozu?

Fritz. Um Ihrer Sache ganz gewiß zu seyn.

Sel. Mein Lafleur ist der pfiffigste Kerl von der Welt.

Fritz. Es wär aber doch besser, Sie giengen selbst. In der That, lieber Herr Baron, gehen Sie, gehen Sie, thun Sie mir den Gefallen, jetzt gleich auf der Stelle.

Sel. Ich sage Ihnen, es ist nicht vonnöthen, mein Lafleur ist ein abgefäumter Spitzbube. —

Fritz (bey Seite.) Nun wollt ich, du säßest in dem größten Loche, das Mopertuis einst graben wollte. —

Sel. Besser wär' es, ich versicherte mich von den Gesinnungen Ihrer reizenden Kousine.

Fritz. Ja, ja, da haben Sie recht! Wissen Sie was? jetzt ist der sicherste Augenblick, sie allein zu sprechen.

Sel. Wo? Wo?

Fritz. Das arme Mädchen! Sie wissen, wie unwürdig sie hier im Hause behandelt wird.

Sel. Eben deswegen will ich sie retten.

Fritz. Aber das haben Sie vielleicht nicht bemerkt, daß sie sogar jeden Abend, wie die gemeinste Viehmagd, die Kühe melken muß?

Sel. Wär es möglich? Quelle horreur!

Fritz. Jetzt eben ist sie unten im Kühstalle, da bleibt sie wenigstens noch eine Viertelstunde. Eilen Sie! eilen Sie!

Sel. In dem Kühstalle?

Fritz. Nun freylich, da giebts ein herrliches Rende-vous. Wenn Sie dort von Ihrer Liebe sprechen, und die Kühe so ihr Büh dazwischen brüllen, das ist neu, das ist originell.

Sel. Das wohl, aber —

Fritz. Nur nicht lange besonnen, der Augenblick entschlüpft.

Sel. Wo ist denn der Kühstall?

Fritz. Dicht neben dem Taubenschlage. Sie können gar nicht fehlen.

Sel. Aber es regnet stark.

Fritz. Fürchten Sie etwa, daß ein Platzregen Ihre Liebesflammen auslöschen werde?

Sel. Das nicht, aber mein Frack, meine Locken —

Fritz. Geschwind, da nehmen Sie meines lieben Oheims Rodingott. (er holt ihm einen großen Mantel, der im Hintergrunde auf einem Stuhle hängt.) Da ist auch sein Gartenhut, mit Wachstaffent überzogen. (er drückt ihm den Hut auf den Kopf, daß der Puder umher stäubt.)

Sel. O weh! —

Fritz. Was, o weh? Jetzt sehen Sie recht aus, wie ein Bandit. Nun, fort, fort! — (er schiebt ihn nach der Thüre.)

Sel. Aber es wird schon dunkel.

Fritz. Desto besser! Amors Fackel leuchtet auch im Kühstalle. (er schiebt ihn vollends hinaus.) So, der Narr ist auch in April geschickt. Nun ist die Luft rein. Wenn nicht etwa die saubere Doris wieder die hintere Treppe heraufschleicht. (er guckt durch das Schlüsselloch.) Nein, Babet ist ganz allein. Das gute Kind hat das Köpfchen in die Hand gestützt. Hier an meinen Busen soll sie sich lehnen, frisch gewagt! (er will hinein.)

Fünfte Scene.

Doris. (durch die Mittelthür.) Fritz.

Dor. Vetter Hurlebusch!

Fritz. (prellt zurück.) Hat sich denn die Hölle gegen mich verschworen?

Dor. Vermuthlich suchen Sie mich?

Fritz. Allerdings, wen sonst?

Dor. Um Ihre Sottisen wieder gut zu machen?

Fritz. Um Verzeihung, schöne Kousine, wenn ich dumme Streiche mache, wer ist schuld daran?

Dor. Ihre Thorheit.

Fritz. Nein, Ihre eigene Weisheit.

Dor. Die Meinige, wie so?

Fritz. Wer hat uns den Laffen aus der Stadt gebracht? Wer hat mir sein Beyspiel empfohlen, um mich darnach zu bilden?

Dor. Ich. Und wollte der Himmel, Sie befolgten meinen Rath.

Fritz. So? allerliebst. Ein Mensch, der sich nicht einmal schämt, unserer Viehmagd die Cour zu machen.

Dor. Was?

Fritz. Ihr bis in den Kühstall nachzuschleichen.

Dor. Sind Sie rasend?

Fritz. Des Abends in der Dämmerung vermummt, wie ein Nachtwächter.

Dor. Vetter, ich hielt Sie blos für einen Narren, jetzt hör ich, daß Sie auch ein Verläumder sind.

Fritz. Danke für den Narren, den Verläumder kann ich aber nicht acceptiren; denn was ich sage, ist wahr.

Dor. Sie sollen wissen, mein sauberer junger Herr, daß ein feiner Weltmann, den ich meiner Gesellschaft, meines Wohlwollens würdige, sich nie so weit vergessen kann.

Fritz. Halten Sie von mir, was Sie wollen, wenn er nicht eben in des Oheims Rodingott in den Kühstall gewandert ist.

Dor. Nein, ich kann es nicht glauben.

Fritz. Hören Sie, wenn es nicht wahr ist, so will ich noch diesen Abend die alte Frau Krik heurathen; nun werden Sie mir doch glauben?

Dor. Beweise, Beweise.

Fritz. Zu dienen, zu dienen, gehen Sie nur selbst in den Kühstall. Sie treffen ihn noch. —

Dor. Ja, wahrlich, wenn es nicht so stark regnete, ich würde gehen, um Ihr Lästermaul zu Schanden zu machen.

Fritz. Da — da ist des Oheims Regenschirm. (er spannt ihn aus.)

Dor. Her damit; aber wenn Sie gelogen haben?

Fritz. Aber, wenn ich Recht habe?

Dor. Dann verbanne ich den undelikaten Verräther auf ewig aus meinem Angesicht. (ab.)

Fritz. Ha, ha, ha, dem süßen Herrn hab' ich eine Suppe eingebrockt; mögen sie sehen,

wie sie miteinander fertig werden. Ich muß eilen, die Früchte meiner Schelmerey zu sammeln. (er schlüpft zu Babet.)

Sechste Scene.

Frau von Langsalm. Herr von Langsalm (hinkend und naß.)

F. v. L. Aber sagen Sie mir nur, ob Sie Ihre paar Sinne ganz verloren haben?

H. v. L. Es wäre kein Wunder, mein Schatz, nach einem solchen Schrecken.

F. v. L. Welcher Satan hat Sie denn zum Fenster hinausgetrieben?

H. v. L. Ich mußte ja wohl, wenn ich nicht verbrennen wollte.

F. v. L. Wo brennt es denn?

H. v. L. Hier im Hause.

F. v. L. In Ihrem Kopfe!

H. v. L. Hat denn nicht der Blitz eingeschlagen?

F. v. L. In Ihrem Kopfe hat er eingeschlagen.

H. v. L. Nicht doch, mein Engel!

F. v. L. Ja doch, mein Satan! Sehen Sie doch nur zum Fenster hinaus, wie Sie meine Orangebäume zerquetscht haben.

H. v. L. Das hat vermuthlich der Blitz gethan. Haben Sie doch nur Erbarmen! Ich bin

naß, wie eine blinde junge Katze, die man in den Teich wirft.

F. v. L. Wer hat es Ihnen geheißen?

H. v. L. Vetter Hurlebusch.

F. v. L. Wie?

H. v. L. Ich hatte mich hier ein wenig zur Ruhe verfügt, da packt er mich an, wie ein Karrenschieber, schreyt, das Haus stehe in Flammen, läßt mich sogar den Rauch riechen, sagt die Treppe brenne schon, trägt mir einen Stuhl vor das Fenster, und wälzt mich hinaus, auf die Terrasse.

F. v. L. Der Bösewicht! und mir sagt er, Sie hätten mit ihm um die Wette voltigiren wollen.

H. v. L. Ich voltigiren, mein Schatz? wo denken Sie hin?

F. v. L. Der Spitzbube! wo ist er? wo steckt er?

Siebente Scene.

Doris. Selicour. Die Vorigen.

Dor. Lassen Sie mich, Sie sind ein abscheulicher Mensch!

Sel. Aber hören Sie mich nur an. —

H. v. L. Was ist das für eine Mummerey?

F. v. L. Habt ihr eine Promenade im Platzregen gemacht?

Dor. Eine schöne Promenade! Dieser Herr

läuft unserm Viehmädchen bis in den Kuhstall nach. —

F. v. L. Wie? ich will nicht hoffen?

Sel. Bewahre der Himmel!

Dor. Ich selbst hab ihn ertappt.

F. v. L. Schämen Sie sich, Herr von Selicour. —

Dor. Ja, wenn er sich noch schämen könnte.

Sel. Erlauben Sie nur —

H. v. L. Und ich glaube gar, er hat meinen Mantel angezogen? —

F. v. L. In meinem Hause muß man den Wohlstand beobachten.

Dor. Man muß sich nicht zum Gespötte der Domestiken machen. —

H. v. L. Und meinen Hut hat er auch aufgesetzt.

Sel. Aber ich bitte Sie —

F. v. L. Ein solcher Unfug ist in meinem Hause unerhört.

Dor. Mir wird man vorwerfen, daß ich Sie hier eingeführt habe.

H. v. L. Und vielleicht hat man ihn gar für mich angesehen?

Sel. Aber lassen Sie mich doch nur zum Worte kommen, der junge Hurlebusch ist Schuld an allem.

F. v. L. Mein Neffe?

Dor. Mein Vetter?

H. v. L. Schon wieder?

Sel. Er sagte mir, Fräulein Doris sey hinunter gegangen, um, — um

Dor. Doch wohl nicht, um die Kühe zu melken?

Sel. Das nicht, aber — um frische Luft zu schöpfen —

Dor. Im Kuhstalle? Ich bin nicht schwindsüchtig.

Sel. Kurz, auf Kavalliers Parole, er sandte mich hinunter, zog mir selbst den Mantel an, setzte mir den Hut auf den Kopf — und da ich Sie dort zu finden hoffte, — und da man gern glaubt, was man wünscht —

F. v. L. Dahinter steckt etwas.

H. v. L. Hat er Ihnen nichts von dem großen Brande erzählt.

Dor. Am Ende ist es doch wohl ein Schelmenstreich, von dem saubern Vetter. Mich hat er auch überredet —

F. v. L. Es scheint beynahe, er hat uns alle los seyn wollen; was gilt die Wette, ich finde ihn? (sie öffnet die Thüre.) Richtig, da sitzt er. (sie geht hinein und spricht inwendig.) Komm er doch einmal heraus, mein scharmanter Vetter. (sie führt Fritzen bey einem Ohre heraus.)

Achte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

F. v. L. (ihn noch immer haltend.) Er untersteht sich, mit Leuten Spaß zu treiben, denen er Ehrfurcht schuldig ist!

Dor. (die ihm beym andern Ohrzipfel ergreift, so oft Frau von Langsalm ihn losläßt.) Meynen Sie, Vetter, man dürfe sich mit Damen solche Studentenstreiche erlauben?

F. v. L. Mir ein X für ein U zu machen — (zieht ihn herüber.)

Dor. (zieht ihn hinüber.) Mich im Platzregen in April zu schicken.

F. v. L. Mich gegen meinen geliebten Gemahl aufzuhetzen. (zieht ihn herüber.)

Dor. (zieht ihn hinüber.) Mir Mistrauen gegen die guten Sitten unsers Gastes einzuflößen. —

Fritz. (sich mit beyden Händen die Ohren haltend.) Um Vergebung, meine Damen, wie lang befehlen Sie meine Ohren?

H. v. L. Mein Vetter, das ist zu arg?

Sel. Es gränzt an Ungezogenheit.

Fritz. Wie ich merke, herrscht hier eine vollkommene Uebereinstimmung der Gesinnungen, und dies Wunder hab ich bewirkt?

H. v. L. Warum sagst du mir denn, das Haus brenne?

Fritz. Brennt es nicht? Gott sey Dank!

F. v. L. Warum machst du mir weiß, mein Gemahl habe dir das Voltigiren proponirt?

Fritz. Will er nicht voltigiren? Nun, ich glaube, daran thut er sehr wohl.

Sel. Warum sagen Sie mir, ich würde das Fräulein im Kühstalle finden?

Fritz. War Sie nicht dort? das thut mir leid.

Dor. Warum überreden Sie mich, Herr von Selicour schleiche unsern Viehmägden nach?

Fritz. That er das nicht? (galant.) Dann trägt er vermuthlich andere Fesseln.

Dor. Sie sind ein abgeschmackter Mensch, dem man gar nicht die Ehre anthun muß, sich über ihn zu ärgern. (ab durch die Mittelthür.)

Fritz. Gehorsamer Diener!

F. v. L. Ein muthwilliger Bube, der der Ruthe zu früh entsprang, und der ganz verloren ist, wenn ihm eine vernünftige Frau nicht bald den Kopf zurecht setzt. (sie folgt Doris.)

Fritz. Gehorsamer Knecht!

Sel. Ein Unbesonnener, den ich züchtigen würde, wenn nicht das Recht der Gastfreundschaft mich zurückhielte. (er folgt den Uebrigen.)

Fritz. Gehorsamer Diener!

H. v. L. Ja, ja, Vetter, du bist ein Sausewind, dem ich einen langen Sermon zu halten mich genöthigt sehe.

Fritz. O weh!

H. v. L. So bald ich nur ein wenig werde geschlummert haben. (er watschelt in sein Zimmer.)

Neunte Scene.

Fritz allein.

(Er schüttelt sich.) So. Das wäre also wieder abgeschüttelt; aber daß Babet sich von mir nicht will entführen lassen, daß sie mir Dankbarkeit, Wohlwollen, Sittsamkeit entgegensetzt, daß sie lieber der Tante zum Klosteraltar, als mir zum Traualtar folgen will; im Grunde ist das freylich honnet von ihr, sehr honnet — aber ärgerlich, verdammt ärgerlich!

Zehnte Scene.

Major Langsalm. Fritz.

Während dieses Akts ist es Abend geworden.

Maj. Donner und Wetter, das regnet, wie bey der Sündfluth; und ist finster, wie acht Tage vor der Schöpfung. — Um Vergebung. Ich bin ein Reisender, Nacht und Ungewitter haben mich herumgetrieben; ich glaube, mich verirrt zu haben, und finde Niemand, der mich zurechtweist.

Fritz. Seyn Sie willkommen, mein Herr! Wo gedenken Sie hin?

Maj. Nach dem Gute eines gewissen Herrn von Langsalm.

Fritz. So, so.

Maj. Bin ich noch weit davon?

Fritz. Nein, gar nicht weit. Darf man fragen, was Sie dort für Geschäfte haben?

Maj. Donner und Wetter! ich habe dort eine Tochter, die ich in der Wiege verließ und nun seit 16 Jahren nicht gesehen habe.

Fritz. Sie sind doch wohl nicht gar der Major Langsalm?

Maj. Der bin ich.

Fritz. Vortrefflich! — Ich habe die Ehre Ihre Fräulein Tochter zu kennen.

Maj. (mit vielem Interesse.) Wirklich?

Fritz. Sie ist ein allerliebstes Mädchen! — Schön, sittsam, bescheiden.

Maj. Bey meiner armen Seele! das ist mir lieb zu hören.

Fritz. Auch finden Sie dort noch einen Neffen, einen gewissen jungen Hurlebusch, der munterste, artigste Mensch von der Welt.

Maj. Man hat ihn mir als einen muthwilligen Patron geschildert.

Fritz. Verläumdung.

Maj. Ein Taugenichts.

Fritz. Boshafte Verläumdung.

Maj. Wo bin ich denn eigentlich?

Fritz. Sie sind auf einem Landgute, welches nur eine halbe Stunde von Langsalm entfernt ist.

Maj. Und der Besitzer?

Fritz. Ein gewisser Herr von Schmerbauch. Sie werden die Familie kennen?

Maj. Nein, sie ist mir völlig unbekannt.

Fritz. O, die Familie der Schmerbäuche ist sehr groß und sehr ansehnlich.

Maj. Ich zweifle nicht; vermuthlich sind Sie der Sohn vom Hause?

Fritz. Aufzuwarten.

Maj. Potz Element, junger Herr v. Schmerbauch, Sie könnten mir einen großen Dienst erweisen.

Fritz. Mit Vergnügen.

Maj. Mein Pferd will nicht mehr von der Stelle, haben Sie nicht irgendwo einen Klepper im Stalle, der einen alten Kriegsmann noch heute Abend hinunter nach Langsalm tragen könnte?

Fritz. Für heute möchte das unmöglich seyn.

Maj. Warum?

Fritz. Unser Kutscher macht gerade Hochzeit.

Maj. Da will ich ihn nicht stören. Aber der Stallknecht? —

Fritz. Der hat ein Bein gebrochen.

Maj. Donner und Wetter! das hat er sehr dumm gemacht. Ja, wenn es sich so verhält, so muß ich schon um Nachtquartier bitten.

Fritz. Sie werden meinen Eltern sehr willkommen seyn, und ich eile, sie herbey zu rufen; doch muß ich Sie vorher von einem Umstand unterrichten. Mein Vater und der Herr von Lang-

salm, Ihr Bruder, sind seit Jahr und Tag geschworne Feinde.

Maj. Warum das?

Fritz. Kleinigkeit; beyde waren in der Stadt auf einem Balle, wo sich auch eine gewisse schöne Gräfin Turletack befand. Ihr Herr Bruder und mein Vater stritten beyde um den Vortanz mit dieser schönen Dame. Sie gab dem Herrn von Langsalm den Vorzug; mein Vater war außer sich, und daher ist ein heftig r Groll entstanden, den beyde wohl mit ins Grab nehmen werden.

Maj. Donner und Wetter, mein B uder ist ein Narr. Auch hab ich nie gehört, daß er ein so großer Liebhaber vom Vortanzen wäre.

Fritz. Gerade, wie mein Vater.

Maj. Er soll ja sehr dick geworden seyn?

Fritz. Gerade, wie mein Vater.

Maj. Blitz und Knall! dann sollten sie Beyde das Tanzen fein bleiben lassen.

Fritz. Die schöne Gräfin Turletack war allein schuld.

Maj. Turl tack, eine kuriose Familie.

Fritz. Es geht so weit, Herr Major, daß mein Vater bey dem bloßen Namen Langsalm in Wuth geräth.

Maj. Donner und Wetter! — es ist doch ein ehrlicher Name.

Fritz. Sie glauben nicht, wie viel ich bey

dieser Schwachheit meines Vaters leide. Aber, ich bin ihm Ehrfurcht schuldig. —

Maj. Recht, junger Herr.

Fritz. Und deshalb wage ich, mir die Erlaubnis von Ihnen zu erbitten, Sie meinen Eltern unter einem andern Namen vorzustellen, damit das Recht der Gastfreyheit nicht verletzt werde.

Maj. Potz Element! Herr von Schmerbauch, das ist eine wunderliche Zumuthung. Ich habe noch nie meinen ehrlichen Namen verläugnet.

Fritz. Nur für diesen Abend, um Unheil zu verhüten. Morgen früh habe ich die Ehre, Sie selbst nach Langsalm zu begleiten. — Jetzt hole ich meine Eltern, doch, um Sie nicht allein zu lassen, werde ich Ihnen unterdessen meine Schwester vorstellen; sie heißt auch Babet, wie ihre Tochter. (für sich, indem er nach Babets Zimmer geht.) Eine gute Gelegenheit, mich an der kleinen Spröden ein wenig zu rächen. (er öffnet die Thür.) Babet! liebe Babet, auf einen Augenblick.

Eilfte Scene.

Babet. Die Vorigen.

Fritz. Wir haben einen Gast bekommen, den Herrn Major von Turletak.

Maj. Wie? Was?

Fritz. Ich hole die Uebrigen. Unterdessen bitte ich, den fremden Herrn zu unterhalten.

Maj. Blitz und Knall! da bin ich übel angekommen. (bey Seite.)

Fritz. (zieht Babet auf die Seite.) Stellen Sie sich vor, liebe Kousine, er hat mir so eben vertraut, daß die Tante ihn zu Ihrem Gemahl bestimmt hat.

Bab. (sehr erschrocken.) Zu meinem Gemahl?

Fritz. Heute Abend ist Ihre Verlobung, morgen Ihre Hochzeit, und übermorgen nimmt er Sie mit in seine Garnison. (ab.)

Zwölfte Scene.

Babet. Major.

Bab. (bey Seite.) Gott! was hab ich gehört!

Maj. Sie scheinen so bestürzt, mein Fräulein, es sollte mir leid thun, wenn ich schuld daran wäre.

Bab. (mit erzwungener Höflichkeit.) Nicht doch, Herr Major, ich bin erfreut — (bey Seite.) Der Schelm hat mich wohl nur zum Besten?

Maj. Kennen Sie Babet von Langsalm?

Bab. Ob ich sie kenne?

Maj. Ich nehme großen Antheil an dem Mädchen.

Bab. (immer bestürzter.) Wirklich?

Maj. Donner und Wetter! ich habe sie so lieb, wie mein Leben.

Bab. (bey Seite.) O weh! mein Vetter hat doch die Wahrheit gesagt.

Maj. Im Vertrauen, ich bin gekommen, um sie von hier wegzuführen.

Bab. Aber wissen Sie denn auch — ob sie Ihnen gern folgen wird?

Maj. O! dafür ist mir nicht bange.

Bab. Wenn sie nun vielleicht eine andere Neigung hätte —

Maj. Hat nichts zu sagen. Die Liebe zu mir wird darunter nicht leiden.

Bab. Aber ich versichere Sie, mein Herr! Sie würden des armen Mädchens Unglück machen.

Maj. Ey warum nicht gar, das weiß ich besser.

Bab. (bey Seite.) Hier muß ich einen raschen Entschluß fassen. (laut.) Herr Major, ich halte Sie für einen wackern Mann.

Maj. Gehorsamer Diener! die ganze Armee hält mich dafür. —

Bab. Erlauben Sie mir daher, Ihnen aufrichtig zu gestehen, ich kann Sie nicht heurathen.

Maj. (sehr erstaunt.) Was? —

Bab. Mein Herz ist nicht mehr frey.

Maj. Blitz und Knall! was geht das mich an?

Bab. Was auch meine Tante Ihnen geschrieben haben mag, ich wußte von Nichts.

Maj. Was soll das bedeuten?

Nab. Unmöglich können Sie mit Gewalt ein armes Mädchen zu Ihrer Frau machen wollen.

Major. Was Teufel! mein Fräulein — hm! schon gut, (bey Seite) der Bruder hätte mir vorher sagen sollen, daß seine Schwester verrückt ist.

Dreyzehnte Scene.

Langsalm aus seinem Zimmer. Die Vorigen.

Langs. Ihr Diener, mein Herr, seyn Sie willkommen.

Major. Habe ich die Ehre mit dem Herrn vom Hause zu sprechen?

H. v. L. (tief seufzend.) Herr vom Hause — ach ja, der sollt' ich seyn.

Maj. Sie verzeihen, die Nacht — das Ungewitter —

H. v. L. Ohne Umstände. Machen Sie sichs bequem, schlafen thut man bey mir vortrefflich. Meine Betten sind die besten im ganzen Lande.

Maj. Ihre gastfreye Aufnahme erfordert meine ganze Dankbarkeit, und um Ihnen diese zu beweisen, werde ich versuchen, Sie mit einem Manne wieder auszusöhnen, — an dem ich großen Theil nehme, und der, wie ich höre, das Unglück gehabt hat, sich Ihre Feindschaft zuzuziehen.

H. v. L. Ich verstehe Sie nicht.

Maj. Gerade heraus ist meine Gewohnheit. Sie hassen den Herrn von Langsalm.

H. v. L. Wen?

Maj. Den Herrn Timotheus Sebastian von Langsalm.

H. v. L. Den soll ich hassen?

Maj. Ich weiß alles. Aber, erlauben Sie mir zu sagen, daß der Grund des Hasses, der doch sehr unbedeutend ist —

H. v. L. Hå! hå! hå! warum hasse ich ihn denn? —

Maj. Je nun, Sie wollten mit der Gråfin Turletack vortanzen.

H. v. L. Ich wollte vortanzen? Babet, wie gefällt dir das?

Maj. Die Gråfin zog den Herrn von Langsalm vor.

H. v. L. Sie zog mich vor?

Maj. (lebhaft.) Nicht Sie, sondern den Herrn von Langsalm.

H. v. L. Babet, höre doch nur.

Maj. Ein Mann in Ihren Jahren — verzeihen Sie mir — der sollte über solche Possen hinweg seyn. — Ich will damit den Herrn Langsalm gar nicht vertheidigen. Ich kenne ihn sehr genau; obgleich ich ihn seit 16 Jahren nicht gesehen habe.

H. v. L. Sie kennen ihn sehr genau? hå, hå, hå!

Maj. Donner und Wetter! ob ich ihn kenne? Er ist zuweilen ein Narr, das gebe ich zu; aber ein gutmüthiger Mensch, der kein Kind beleidigt.

H. v. L. Was? ein Narr? Sie unterstehen sich, in meinem eigenen Hause mich einen Narren zu nennen?

Maj. Wer Teufel meynt denn Sie?

H. v. L. Ein Narr! Seht doch, ein Narr! ich leide das nicht. —

Maj. Nun, nun, es freut mich, daß Sie sich seiner annehmen.

H. v. L. Daß ich mich seiner annehme? Hå, hå, hå! (er zieht Babet auf die Seite.) Was meynst du, Babet? ich glaube, er ist verrückt?

Bab. Das scheint mir auch so.

Maj. (bey Seite.) Blitz und Knall! ich weiß nicht, was ich von den Leuten denken soll. — Ich glaube, sie sind alle verrückt.

H. v. L. Der arme Mann! man muß Mitleid mit ihm haben. (laut.) Kommen Sie, mein Herr, das Abendessen ist bereit, und wenn es Ihnen gefällig ist, so wollen wir auf die Gesundheit des Herrn von Langsalm eine Flasche Wein ausleeren.

Maj. Von Herzen gerne, und pereat die Gråfin Turletack! —

H. v. L. Pereat. Aber, — wer ist denn die Gråfin Turletack? —

Maj. Sie kennen Sie nicht? —

H. v. L. Ich habe in meinem Leben nichts von ihr gehört.

Maj. Ich kenne sie auch nicht. (bey Seite.) Er ist mein Seel verrückt. —

H. v. L. (im Abgehen zu Babet.) Ja, es ist richtig, er ist nicht recht gescheid.

Maj. (leise im Abgehen.) Ich bin in ein Tollhaus gerathen. —

H. v. L. Belieben Sie nur hereinzuspazieren.

Beyde ab in Herrn von Langsalms Zimmer.

Bab. Und an den verrückten Menschen will die Tante mich verheurathen. (Sie folgt.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Fritz allein. Hernach Lafleur.

(Er schüttelt sich.)

Oho! da hatten sie mich wieder in der Klemme. Schade, daß der Major sich sobald verrieth, es hätte noch tausend Spaß geben können. — Aber wo war denn Selicour? der darf doch nicht so ganz leer ausgehen. — Ich habe geschworen, ihm eine Schellen appe aufzusetzen, und ein ehrlicher Mann hält Wort.

(Er ruft in das Vorzimmer.)

He! Lafleur! komm herein.

Lafl. (kommt.)

Fritz. Wo ist dein Herr?

Lafl. Er war verdrüßlich, und gieng zum Amtmann.

Fritz. Zum Amtmann? Was macht er da?

Lafl. Sie spielen Trick Track mit einander.

Fritz. Geh, hol ihn her, aber geschwind! ich habe ihm nothwendige Dinge zu sagen. (Lafleur ab.)

Fritz. (allein) Er soll denn doch die Postpferde nicht umsonst bestellt haben. — Aber wenn er mir nicht traute? Verdenken könnte ichs ihm

nicht; denn er hat schon einige Proben von meiner Manier gesehen. Halt, da ist ja noch Babets Brief an ihren Vater, denn sie mir diesen Morgen gab. Eine Adresse hat er nicht, — wenn der Inhalt — (er durchläuft den Brief flüchtig) vortrefflich! der Inhalt ist allerliebst zweydeutig, als ob wir es verabredet hätten. Ich höre den windigen Patron auf der Treppe. Komm nur! komm nur!

Zweyte Scene.

Fritz. Selicour.

Selicour. Was beliebt?

Fritz. Gute Nachrichten von Kousine Babet.

Sel. Wollen Sie mich etwa wieder zum Narren haben?

Fritz. Gott bewahre!

Sel. Den Kühstall vergesse ich Ihnen nicht.

Fritz. War es denn meine Schuld, daß Babet durch den Platzregen verhindert wurde?

Sel. Spitzbüberey.

Fritz. Hören Sie mich nur, und Sie werden mein redliches Herz kennen lernen.

Sel. Nun was giebts?

Fritz. Man will Babet verheurathen.

Sel. Ein neues Mährchen.

Fritz. Den Henker auch! der Bräutigam ist schon im Hause.

Sel. Wer? Wo?

Fritz. Ein verdammter patziger Kerl, ein gewisser Major Turletack der von nichts, als Nasen und Ohren abhauen spricht.

Sel. Wo wär' er denn?

Fritz. Im Speisezimmer. Hätten Sie nicht Trik Trak mit dem Amtmann gespielt; wer weiß, ob Sie noch lebten?

Sel. (erschrocken.) Wie so?

Fritz. Ich sage Ihnen, der Kerl ist grimmig, wie Simsons Löwe, und sieht aus, wie Methusalem in Dragoneruniform.

Sel. Wie kommt er denn so plötzlich hieher?

Fritz. Die Tante hat ihn verschrieben, um Babet los zu werden.

Sel. Und was sagt Babet?

Fritz. Sie ist außer sich; sie will mit Ihnen davon laufen, je eher je lieber.

Sel. Wenn ich Ihnen trauen dürfte.

Fritz. Unglaubiger, da ist ein Brief von Babet; nun werden Sie mir doch wohl trauen?

Sel. Ein Brief an mich?

Fritz. Lesen Sie, lesen Sie!

Sel. (liest.) „Retten Sie mich; Ich kann „es hier nicht länger aushalten, die zärtlichste „Liebe soll Sie belohnen. Ich will, wenn es seyn „muß, Hunger und Kummer mit Ihnen ertra„gen; nur führen Sie mich fort von hier, so „bald es nur immer möglich ist. Mein Kousin

„Hur-

„Hurlebusch bestellt diesen Brief, er meynt es „gut mit mir, mit ihm können Sie alles verab„reden. Ihre bis in den Tod getreue Tochter „Babet.“ — Tochter? warum Tochter?

Fritz. Da sehen Sie, die Angst hat ihr die Sinne verwirrt, drum eilen Sie.

Sel. Ja, ich will sie retten, das liebe zärtliche Mädchen.

Fritz. Sind die Postpferde bestellt?

Sel. Auf meinen Wink.

Fritz. So kommen Sie um Mitternacht hieher.

Sel. (stutzt.) Um Mitternacht? Hier in diesen Saal?

Fritz. Nun freylich, hier ist ja Babets Schlafzimmer.

Sel. Ich — ja — ich fürchte mich eben nicht, — aber da hat mir der Amtmann verdammte Dinge in den Kopf gesetzt. —

Fritz Was für Dinge?

Sel. Es soll hier im Schlosse nicht recht geheuer seyn.

Fritz. Possen.

Sel. Besonders soll in diesem Saale sich oft eine weiße Gestalt sehen lassen, eine Ahnfrau Ihrer Familie. —

Fritz. Jetzt besinne ich mich, die Tante hat mir auch zuweilen davon erzählt.

Sel. Nun muß ich Ihnen meine Schwachheit gestehen. Mit lebendigen Menschen binde ich

an, und wenn es ihrer ein Dutzend wären; aber mit Gespenstern —

Fritz. (bey Seite.) Halt! das können wir brauchen. (laut.) Sie haben Recht, es ist kein Spaß mit Geistern. Man haut sie mitten von einander, und sie fließen wieder zusammen, wie Quecksilber. Wissen Sie was; ich bin ein seelenguter Kerl; ich will Ihnen Babet zuführen.

Sel. Wollten Sie das?

Fritz. Vor mir wird die Ahnfrau schon Respekt haben, ich gehöre ja mit zur Familie. Halten Sie nur Punkt 12 Uhr die Postchaise an der Gartenthür bereit.

Sel. Das soll geschehen.

Fritz. Bleiben Sie in einer kleinen Entfernung auf Ihrem Courierpferde, und sobald Sie hören, daß Jemand in den Wagen gehoben wird, so jagen Sie nur in Gottes Namen voraus.

Sel. Das will ich.

Fritz. Den Kutscher müssen Sie instruiren, daß er in vollem Galopp hinter Ihnen dreinfährt.

Sel. Ueber Stock und Stein.

Fritz. So machen Sie schnell Ihre Anstalten.

Sel. In 10 Minuten. (ab.)

Fritz (allein.) Ha, ha, ha! eingefädelt wäre die Sache recht gut. Nun, Zufall, du allgemeine Welrseele, nun ist es an dir, den Faden zu verarbeiten.

Dritte Scene.

Fritz. Frau von Langsalm.

F. v. L. Vetter, du hast wieder recht dumme Streiche gem ot.

Fritz. Liebe Tante, das haben Sie mir ja bey Tisch schon hundertmal gesagt.

F. v. L. Deine beyden Onkel an einander zu hetzen.

Fritz. Sie haben sich ja nicht todt geschlagen.

F. v. L. Den Vater mit der Tochter verkuppeln zu wollen.

Fritz. Sie haben sich nicht geheurathet.

F. v. L. Sage mir doch, wenn du denn endlich einmal vernünftig werden wirst?

Fritz. Ach gnädige Tante, wenn Sie wüßten, welche Veränderung seit einer Viertelstunde mit mir vorgegangen.

F. v. L. Mit dir? Das wäre ein Wunder.

Fritz. Ja, ein Wunder ist es auch; sehen Sie nicht, wie ich noch zittere? Wie blaß ich bin?

F. v. L. Was ist dir widerfahren?

Fritz. Ich hatte mich hier ein wenig in des Onkels Sorgenstuhl gesetzt und war eingeschlummert. Da erschien mir im Traum unsere Ahnfrau, von der Sie mir einmal erzählt haben; sie sah mich grimmig an, und machte mir Vorwürfe, daß ich Doris noch nicht geheurathet.

F. v. L. Siehst du, Vetter? Sogar die Geister —

Fritz. Ich habe nie daran geglaubt; auch im Traume versucht ich noch, ihrer zu spotten. Aber da sprach sie mit einer hohlen fürchterlichen Stimme: „Fritz Hurlebusch! ich lade dich um „Mitternacht in diesen Saal; dann will ich dir „wachend erscheinen, und wenn du auch dann „noch nicht gehorchst, dann Wehe! Wehe! Wehe!“

F. v. L. Weiter.

Fritz. Bey dem letzten „Wehe!“ erwachte ich, und schauderte.

F. v. L. Und was hast du beschlossen?

Fritz. Rathen Sie mir, liebe Tante!

F. v. L. (bey Seite.) Das könnte man nutzen. (laut.) Gesetzt, mein lieber Vetter, du hättest den Muth, dich hier einzufinden, und die Ahnfrau erschiene dir wirklich, und wiederholte ihre Drohung, was würdest du thun?

Fritz. Ich würde Sie bitten, auf morgen meine Hochzeit mit Doris zu veranstalten.

F. v. L. Ist das dein Ernst?

Fritz. Ach, wenn man eben mit Geistern konversirt hat, so ist einem gar nicht spasserlich zu Muthe.

F. v. L. (bey Seite.) Warte, Bursche, die Ahnfrau soll dir erscheinen.

Fritz. (bey Seite.) Sie geht in die Schlinge.

F. v. L. Sage mir doch, wie sah sie aus?

Fritz. Eine lange, weiße Gestalt, wie eine Leiche.

F. v. L. Ganz recht, so wird sie beschrieben. Nun, Vetter, es ist schon halb 12 Uhr, die Andern werden auch gleich schlafen gehen, und ich bin viel zu furchtsam, ich bleibe nicht einen Augenblick länger hier. Aber fasse nur Muth, wenn der Geist dir erscheint, er wird dir nichts zu leide thun. Ich krieche indessen ins Bett und ziehe die Decke über den Kopf. (geht in ihr Zimmer.)

Fritz. (allein.) Ich verstehe, meine gnädige Tante; Sie müssen früh aufstehen, wenn sie mich überlisten wollen. Warte, du sollst bezahlt werden.

Vierte Scene.

Doris. Fritz.

Dor. (gähnend, mit einem Licht in der Hand.) Das fehlte noch, daß ein langweiliger Onkel herkomme, um uns seine Heldenthaten zu erzählen, bis wir Alle dabey einschlafen. (zu Fritz.) Gute Nacht, Spitzbube! (sie will in ihr Zimmer.)

Fritz. O schönes Mühmchen, verweilen Sie doch einen Augenblick!

Dor. Wozu? Ich bin schläfrig.

Fritz. Schon seit einer halben Stunde habe ich hier auf Sie gelauert.

Dor. Was wollen Sie von mir?

Fritz. Ich habe etwas auf dem Herzen.

Dor. Vermuthlich wieder eine Schelmerey.

Fritz. Die Sie mir ausführen helfen.

Dor. Ich? Warum nicht gar.

Fritz. Was gilt die Wette? — Sie wissen doch, daß ich Sie heurathen soll?

Dor. Soll? Sehr galant.

Fritz. Auch will.

Dor. Wirklich? Seit wenn?

Fritz. O ich habe immer gewollt, nur nicht so wie die Tante, nach ihrem alten Schlendrian. Im Sonntagsrock um ein Mädchen anhalten, von Vater und Mutter das Jawort erhalten, in Gegenwart der ganzen Familie verlobt werden, sehn Sie, liebe Kousine, das ist meine Sache gar nicht, ist auch schon längst aus der Mode.

Dor. Nun, wie denn anders?

Fritz. Eine Entführung über Hals und Kopf, eine Trauung holterpolter, das ist lustig! So springt sichs mit Vergnügen in den Ehestand hinein, und wenn Sie Lust haben —?

Dor. Sind Sie toll? Wozu ist das nöthig? Da wir ganz gemächlich mit Einwilligung unserer Eltern —

Fritz. Das ist ja eben das Lustige bey der Sache. Fritz Hurlebusch, der muthwilligste Jüngling 10 Meilen in der Runde, soll sich vermählen, wie ein alter Kriminalrath? Nein, wahrlich, das

geht nicht — lieber bleib ich Zeit meines Lebens ein Junggesell!

Dor. Wunderlicher Mensch! und wie wäre denn Ihr Plan?

Fritz. Der einfachste von der Welt. Eine Postchaise steht hinten vor der Gartenthüre. Sie schleichen um Mitternacht aus Ihrem Zimmer, ich führe Sie in den Wagen, und heidi! auf und davon. Wir kutschiren die Nacht im Walde herum, das ist romantisch, den andern Morgen lassen wir uns kopuliren, kehren Abends im Triumph zurück, und lachen die Tante mit ihren großen Hochzeitanstalten wacker aus.

Dor. Daraus wird nichts.

Fritz. So? Das thut mir leid, dann wird aus der ganzen Sache nichts?

Dor. (spöttisch.) Meynen Sie etwa, mir sey so viel daran gelegen? —

Fritz. Nun, ich dächte doch, ein flinker Bursch mit einer halben Million Vermögen —

Dor. Der täglich eine halbe Million dumme Streiche macht.

Fritz. Der unter Ihrer Leitung bald eine zahme Kreatur werden würde.

Dor. Ja, wenn ich das wüßte.

Fritz. Ich schwöre bey allen Göttern und Halbgöttern.

Dor. Nun ich will mir den drolligen Vorschlag überlegen. Gute Nacht!

Fritz. Ueberlegen? Bewahre der Himmel! Ueberlegen würde die ganze Sache verderben; 1, 2, 3, hutsch, hutsch, hutsch, jetzt gleich auf der Stelle.

Dor. Faseln Sie?

Fritz. Die Postchaise ist schon vor der Gartenthür.

Dor. Sind Sie rasend?

Fritz. Schönes, allerliebstes Mühmchen, besinnen Sie sich nur nicht lange. Es giebt eine scharmante Expedition. In wenig Stunden sind wir Mann und Frau, und haben Stoff zum Lachen für unser Lebenlang.

Dor. Sprechen Sie im Ernst?

Fritz. Ich brenne vor Begierde, Sie in den Wagen zu heben.

Dor. Und der Wagen ist wirklich schon da?

Fritz. Aus Ihrem Fenster können Sie ihn erblicken.

Dor. (bey Seite.) Die Sache wäre freylich so am schnellsten abgethan.

Fritz. (bey Seite.) Sie beißt an.

Dor. (laut.) Aber noch schläft Niemand, die Domestiquen werden uns gewahr.

Fritz. O denen habe ich schon vorgebeugt. Sind Sie bange vor Gespenstern?

Dor. Lächerliche Frage, hahaha! Gespenster?

Fritz. Desto besser. Sie wissen doch, daß man behauptet, es spucke hier im Hause?

Dor. Alberne Possen.

Fritz. Eine weiße Frau läßt sich sehen.

Dor. Kindermährchen.

Fritz. Freylich, freylich! Aber es dient in unsern Kram. So bald die Glocke 12 brummt, nehmen Sie Ihr Bettlacken um den Kopf und marschiren mit abgemessenen Schritten gerade durch den Garten, so wird kein Mensch sie anhalten.

Dor. Drolligter Einfall! Wo find ich Sie?

Fritz. Im Garten, neben der Statue des Jupiters.

Dor. Wohlan, ich will Ihren Wunsch erfüllen, doch nur unter der Bedingung, daß Sie in Zukunft keinen andern Willen haben, als den meinigen.

Fritz. Allerdings!

Dor. Wie spät ist es?

Fritz. Bald Mitternacht.

Dor. So halten Sie sich bereit. So bald Kousine Babet in ihre Kammer geht, werfe ich das Tuch über, und erscheine. (ab in ihr Zimmer.)

Fritz. (allein.) Das giebt einen herrlichen Specktakel! Nun wollen wir es ruhig abwarten. Aber wo? hier im Saale wäre mirs am liebsten. — Ich höre kommen. Ohne viele Umstände. (kriecht untern Tisch.)

Fünfte Scene.

Babet. Langsalm. Major. Fritz.

H. v. L. (dem Major sein Zimmer zeigend.) Hier, Bruder, ist dein Schlafzimmer. Und nun für heute Basta! — Es war ein Feyertag — vor Morgen Nachmittag um 3 Uhr soll mich Niemand wecken hörst du, Babet? — Gute Nacht, Bruder!

Maj. Gute Nacht, Siebenschläfer!

H. v. L. Ach, wollte Gott! du sprächst wahr, und ich könnte einmal die Wollust genießen, sieben Jahre hintereinander der köstlichen Ruhe zu pflegen. (ab in sein Zimmer.)

Sechste Scene.

Vorige, ohne Herrn von Langsalm.

Bab. Liebster, bester Vater! das Glück, Sie endlich in meine Arme zu schließen! — noch kömmt es mir vor, als ob ich träumte.

Maj. Donner und Wetter! Mädel, du bist hübsch und groß geworden.

Bab. Ich bin gut geworden, das darf ich von mir rühmen.

Maj. Gut, ja wirklich! Ohne deine kindlichen Wohlthaten hätte ich oft darben müssen.

Bab. Wie, mein Vater?

Maj. Sage mir nur, wo du so viel Geld bekommst?

Bab. Was für Geld?

Maj. Nun, du hast mir doch seit drey Jahren ansehnliche Summen geschickt.

Bab. Ich?

Maj. Mein Bruder ist nicht Herr über einen Groschen, und meine Schwägerin hätte ich kaum für so freygebig gehalten.

Bab. Ich verstehe Sie nicht.

Maj. Blitz und Knall! Ich merke schon, du läugnest aus Delikatesse.

Bab. Nein, wirklich. —

Maj. Schon gut, morgen mehr davon; jetzt will ich schlafen gehen. Es ist mir lieb, daß der muthwillige Bursche mir heute Abend nicht mehr in den Wurf gekommen; potz Element! ich wollte ihn gefuchtelt haben.

Bab. Ach lieber Vater, seinen Muthwillen ausgenommen, ist er der beste Mensch von der Welt. —

Maj. Ich zweifle. Der Streich, den er mir heute gespielt —

Bab. Ein Jugendstreich, deren er freylich täglich begeht, aber die er auch täglich durch schöne Handlungen wieder gut macht.

Maj. Nun das gebe Gott!

Bab. Er ist der Wohlthäter des Dorfes. Auch ich verdanke ihm meine wenigen frohen Stunden. Im Vertrauen, lieber Vater, ich glaube, er liebt mich, und ich — bin ihm von ganzem Herzen gut.

Maj. Wirklich?

Bab. Es scheint ihm Ernst, mich zu besitzen, und ich — würde sehr glücklich mit ihm seyn.

Maj. Mit dem Sausewind?

Bab. Ich kenne sein Herz.

Maj. Nun, ich will es doch auch kennen lernen. Aber für heute sehn' ich mich nach nichts als nach der Bekanntschaft mit euren Betten. Schlaf wohl, mein Kind. (er küßt sie auf die Stirne.) Ich fühle, daß ich recht sanft ruhen werde. (geht ab.)

Bab. (indem sie die Lichter im Zimmer auslöscht.) Schlafen werde ich nicht können, aber süße wachende Träume werden mich umgaukeln. — Fritz! Fritz! Ich darf dir nicht merken lassen, wie sehr ich dich liebe. (ab in ihr Zimmer.)

Siebente Scene.

Fritz (allein.)

(Er steckt nur den Kopf unter dem behangenen Tisch hervor.)

Liebst du mich wirklich? Nun so will ich auch ein ordentlicher Mensch werden, so wahr ich lebe! Ich will gar keine muthwilligen Streiche mehr machen, oder höchstens doch nur Einen in acht Tagen. — Horch! es schlägt zwölf. (man hört eine Uhr zwölf schlagen.) Die Geisterstunde. — Gut, daß Babet kein Licht brennen ließ. Der Mondschein macht es dann grausiger! — Mich däucht, ich höre sie schon. (zieht sich etwas zurück.)

Achte Scene.

Frau von Langsalm. Doris. Fritz.

F. v. L. (in einen langen Pudermantel mit Aermeln gehüllt, doch so, daß die Aermel schlaff herunterhängen, auf dem Kopfe eine hohe und breite altmodische Haube, mit einem Schleyer.

Dor. (tritt aus ihrem Zimmer in ein Bettlacken vermummt.)

F. v. L. (im Heraustreten leise.) Er ist noch nicht da.

Dor. (eben so) Eine unbequeme Promenade. Was thut man nicht um einen reichen Mann. (Beyde kommen sich einander ziemlich nahe, werden sich plötzlich gewahr, und schreyen ganz mörderlich. Doris läßt ihr Bettlacken fallen. Fr. v. Langsalm wirft Pudermantel und Haube von sich. Beyde fliehen in ihre Zimmer.

Fritz. (ist halb unter dem Tische hervorgekrochen, stemmt knieend beyde Arme in die Seite, und lacht anhaltend lang, endlich steht er auf, und geht vor.) Aha! meine schönen Damen! Ihr werdet keine Geistergeschichte wieder aufführen. — Nein! — Das Schlachtfeld ist mit Bagage bedeckt; das Bettlacken meiner keuschen Kousine hab ich erobert, — und den Pudermantel meiner Tante — und eine Haube von Anno 50. — Aber der Spaß ist doch nur halb. Sie sind beyde davon gelaufen, wen soll wohl Ritter Selicour entführen? — Verdammt! Ich habe mein Wort gegeben, ihm eine Dulcinea zu verschaffen. — Wie fang ich das an? —

Neunte Scene.

Herr v. Langsalm. Fritz.

H. v. L. (in komischem Nachthabit mit einer Lampe; er kömmt aus seinem Zimmer.) Was ist denn hier für ein grimmiger Specktackel? Kann man denn nicht einmal des Nachts die edle Ruhe genießen.

Fritz. (bey Seite) Du kömmst mir eben recht.

H. v. L. Vetter, was machst du hier so spät?

Fritz. Ach bester Oheim, ich habe ein schwarzes Komplott entdeckt.

H. v. L. Schwarz oder weiß, man soll mich schlafen lassen. Hörst du? Schlafen lassen.

Fritz. Auch wenn sie Gefahr laufen, Ihr kostbarstes Kleinod zu verlien?

H. v. L. Mein kostbarstes Kleinod ist meine Ruhe.

Fritz. Aber die Tante, Ihre geliebte Gemahlin?

H. v. L. Ja so, die ist auch ein Kleinod. — Hat sie etwa der Schlag getroffen? —

Fritz. Noch weit ärger.

H. v. L. Ist sie todt? Nun Gott wolle sie aufnehmen in sein Freudenreich!

Fritz. Schlimmer als todt; man will sie Ihnen entführen. —

H. v. L. Entführen? Ey, Ey! Nun Vetter, das sollst du mir morgen erzählen. (will gehen.)

Fritz. Aber morgen ist es ja zu spät.

H. v. L. Glaube mir, Vetter, der sie entführt, wird sie nicht lange behalten.

Fritz. Das wohl, die Tante ist eine Frau von männlichem Geiste, sie wird sich schon durchhelfen.

H. v. L. Ja, ja, sie hilft sich durch, drum gute Nacht!

Fritz. Aber was wird sie sagen, wenn sie erfährt, daß ihr Gemahl beygetragen?

H. v. L. Ja, dann freylich wird sie brummen. —

Fritz. Ach! Wenn es m,t dem Brummen gethan wäre. Aber ich fürchte, sie wird Sie in 4 Wochen kein Auge zuthun lassen.

H. v. L. Was sagst du? Das wäre mein Tod.

Fritz. Im Gegentheile, wenn Sie mit zärtlicher Besorgnis eine Stunde aufopferten —

H. v. L. Hm! ja, du hast recht, — ich will recht zärtlich seyn.

Fritz. So könnten Sie manchmal lange Zeit auf ungestörte Ruhe rechnen.

H. v. L. Könnte ich das? Ich will etwas thun. Sage mir nur erst, wer entführt sie denn?

Fritz. Selicour, der Verräther, der das Recht der Gastfreundschaft schändlich verletzt.

H. v. L. Selicour? Ey, Ey! wie doch der Geschmack so verschieden ist. — Sind sie denn schon fort? —

Fritz. Noch nicht, aber bald; er ist in ihr Schlafzimmer.

H. v. L. Ey! das darf ich nicht leiden, — wie? Ich will hinein.

Fritz. Hüten Sie sich. Er hat sechs handfeste Kerls bey sich, gedungene Banditen. —

H. v. L. Ich will meine Leute rufen!

Fritz. Die hat der Bösewicht alle betrunken gemacht, sie sind nicht zu ermuntern. Hörten Sie nicht, wie die Tante schrie?

H. v. L. Ja, ja, sie schrie mit einer gellenden Stimme! —

Fritz. Jetzt ist sie still, vermuthlich hat man sie geknebelt.

H. v. L. Geknebelt? So? Daß sie nicht reden kann? Die arme Frau! Das wird ihr sehr verdrießlich seyn. —

Fritz. Suchen Sie nur schnell der wirklichen Entführung vorzubeugen.

H. v. L. Ja, was kann ich denn dabey thun?

Fritz. Mit Gewalt ist freylich nichts auszurichten, aber ich weiß ein Mittel. Selicours Wagen steht unten vor der Gartenthür. Gehen Sie schnell hinunter, und setzen Sie sich in den Wagen; wenn der Räuber dann mit seiner Beute kommt, und plötzlich den beleidigten Gemahl erblickt, so wird er vor Schaam und Schrecken verstummen.

H. v. L. Wird er? ist das gewiß?

Fritz.

Fritz. Ganz gewiß. Die Tante wird Ihnen ganz allein ihre Rettung verdanken, und in Zukunft die größte Sorgfalt für Ihre Ruhe tragen.

H. v. L. Werde ich dann keine Hühner mehr aus dem Garten jagen?

Fritz. Alle Hühner werden morgen geschlachtet, um die glückliche Rettung durch einen Schmaus zu feyern.

H. v. L. Auch der kalekutische Hahn?

Fritz. Auch der.

H. v. L. Ach, wenn ich das wüßte!

Fritz. Nur geschwind fort.

H. v. L. Aber die Nacht ist kühl — Ich bin dünn angezogen, ich verkälte mich.

Fritz. Warten Sie. Hier sind einige Sachen, die wir gebrauchen können. Da, erstens ein Pudermantel. Feine Leinwand schützt vor die Luft. (zieht ihm den Pudermantel an.)

H. v. L. Aber der Kopf?

Fritz. Hier ist eine Haube mit einem Schleyer. Der Schleyer ist vortrefflich für böse Nebel. (er setzt ihm die Haube auf.) So; jetzt will ich Sie selbst begleiten, und nicht eher von Ihrer Seite gehen, bis ich Ihnen selbst in den Wagen geholfen habe. (führt ihn fort.)

H. v. L. Du guter Vetter! Aber wenn sie nur bald kommen, sonst schlaf ich im Wagen ein. (beyde ab.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Fritz (schleicht herein.)

Noch Niemand hier? Bin doch neugierig, welche Wirkung die Abentheuer von verflossener Nacht hervorbringen werden? Meine freygeisterische Kousine, die keine Gespenster glaubt, schrie gar passabel. Vermuthlich schläft sie noch, und ich könnte vielleicht mit Babet sprechen; denn die singt immer schon früh ihr Morgenlied. (horcht an Babets Thüre.) Dacht ichs doch. Mit der Nachtigall in die Wette. — Wer nur hinein dürfte. — O weh! Ich höre den Morgenhusten der gnädigen Tante.

Zweyte Scene.

Frau von Langsalm. Fritz.

F. v. L. (tritt schüchtern aus ihrem Zimmer.) Ach, Vetter, bist du hier? Das ist mir sehr lieb.

Fritz. Guten Morgen, gnädige Tante. Sie scheinen nicht geschlafen zu haben.

F. v. L. (sehr kleinlaut.) Kein Auge habe ich zugethan.

Fritz. Eben so ist es mir gegangen.

F. v. L. Wie so? Warum?

Fritz. Unsre Ahnfrau ist, mit Respekt zu melden, eine Lügnerin.

F. v. L. (sieht sich ängstlich um.) Fritz, Fritz, versündige dich nicht.

Fritz. Sie ist nicht erschienen.

F. v. L. Ach ja, sie ist erschienen!

Fritz. Ich habe vergebens auf sie gewartet.

F. v. L. Wärst du um Mitternacht hier im Saale gewesen.

Fritz. Ich hatte mich ein wenig verspätet.

F. v. L. Ach, Vetter, ich habe sie gesehen!

Fritz. Sie?

F. v. L. Mein letztes Stündchen naht heran!

Fritz. Woher dieser Kleinmuth?

F. v. L. Es ist eine alte Sage in unserer Familie; wem die weiße Frau erscheint, der stirbt sieben Wochen nachher.

Fritz. Possen, liebe Tante!

F. v. L. Schweig, ich bin ganz zerknirscht. An meinem guten Esel von Gemahl hab ich es verschuldet, und auch an dir, lieber Vetter.

Fritz. An mir?

F. v. L. Ja, ich will mein Gewissen erleichtern, ehe der Tod mich überrascht. Das Testament deines Vaters ist von mir erschlichen worden.

Fritz. Ey!

F. v. L. Ich hab ihn überredet; es ist unterschrieben, als ihm der Tod schon auf der Zunge saß, und er nicht mehr wußte, was er that.

Fritz. Sapperment!

F. v. L. Hier ist es. Zerreiß es, verbrenne es; du bist heute mündig; laß meine Doris sitzen, nur vergieb mir, daß ich ruhig sterben möge.

Fritz. Vortreflich! diesmal hat mir mein Muthwille herrliche Dienste geleistet. — [feyerlich] Wohlan, gnädige Tante! Sterben Sie in Gottes Namen, ich vergebe Ihnen! Hahaha!

[Läuft mit dem Testament fort.]

F. v. L. Er lacht? — Sein Muthwille hat ihm herrliche Dienste geleistet? — Was will er damit sagen?

Dritte Scene.

Frau von Langsalm. Doris [tritt schüchtern aus ihrem Zimmer.]

Dor. [spricht sehr kleinlaut.] Guten Morgen, chere Mama! Se sehen ja ganz blaß aus?

F. v. L. Und du desgleichen.

Dor. Ach, ich habe eine schreckliche Erscheinung gehabt.

F. v. L. Auch du? wärs möglich?

Dor. Vetter Hurlebusch überredete mich gestern Abend, mich von ihm entführen zu lassen, um unserer Verbindung doch einigen Anstrich vom Romantischen zu geben —

F. v. L. Weiter.

Dor. Ich sollte als ein Gespenst verkleidet aus meinem Zimmer schleichen.

F. v. L. Als ein Gespenst? —

Dor. Da ich Ihren Willen kannte, und die Sache zu beendigen wünschte, so willigte ich in die Mummerey.

F. v. L. Du? — Du warst es?

Dor. Ach, es kam mir theuer zu stehen! denn kaum trat ich hier aus meinem Zimmer, so stand ein gräßliches Gespenst vor mir.

F. v. L. Wie sah es aus?

Dor. Triefende Augen, Hörner und Klauen — ein häßliches altes Weib —

F. v. L. (empfindlich.) Die Furcht hat dich blind gemacht.

Dor. Es schien aus Ihrem Schlafzimmer zu kommen.

F. v. L. Ganz recht! — O verdammt, nun errath ich! Und was thatest du bey seinem Anblick?

Dor. Ich schrie und lief davon.

F. v. L. Und das Gespenst?

Dor. Es schrie eben so stark, wie ich, und blieb, ich weiß nicht, wo?

F. v. L. Ach, meine Tochter, wir sind beyde auf das gottloseste hintergangen.

Dor. Wie so?

F. v. L. Ich war das Gespenst.

Dor. Sie?

F. v. L. Unser Satan von Vetter hat auch mich listigerweise zu diesem Possenspiel verleitet; und nun hab ich Närrin im ersten Schrecken ihm

alles bekannt, ihm das Testament zurückgegeben. — O, der Bube! — Der Schalksknecht! — Wo ist mein Gemahl, daß ich wenigstens einen Gegenstand finde, an dem ich meine Wuth auslassen kann.

Dor. Cher Mama! Wenn es sich so verhält, so thun wir am besten, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, sonst werden wir noch obendrein ausgelacht.

F. v. L. Ich ersticke vor Bosheit.

Dor. Stille! Ich höre kommen; halten Sie Contenance!

Vierte Scene.

Vorige. Major.

Maj. Guten Morgen, Kinder! Donner und Wetter, das heißt geschlafen!

F. v. L. Sind der Herr Bruder gar nicht gestört worden?

Maj. Wodurch?

Dor. Es ist hier im Saale allerley Lärm vorgefallen.

Maj. O, nach einem Ritt von 40 Meilen kann man vor meinem Bette eine Kanone losbrennen, ich höre es nicht.

Fünfte Scene.

Vorige. Fritz.

Fritz. Bester Oheim, ich küsse Ihnen die Hand.

Maj. Guten Morgen, Sausewind.

Fritz. Haben Sie ausgeschlafen?

Maj. Vollkommen.

Fritz. Sind Sie bey guter Laune?

Maj. Bey der besten von der Welt, sonst würde ich auch ein ernsthaftes Wörtchen von deinen gestrigen Schelmereyen zu sprechen haben.

Fritz. Auf ein andermal, lieber Oheim; jetzt wollen wir das vergessen, denn ich bedarf Ihrer Güte — Ihrer Nachsicht — Ihrer Liebe.

Maj. Blitz und Knall! du bist sehr hastig!

Fritz. Geben Sie mir Ihre Babet zum Weibe.

Maj. Hoho! das geht nicht so schnell!

Fritz. Ich bin heute mündig.

Maj. Wenn auch, das Testament deines Vaters —

Fritz. Die gnädige Tante hat mich selbst davon dispensirt.

Maj. Wirklich?

Fritz. Reden Sie, beste Tante. Wiederholen Sie, was mir vor wenig Minuten Ihr edles Herz so liebreich zusicherte.

F. v. L. (mit verbissenem Grimm.) Ja, Herr Bruder; da ich gesehen — daß der junge Mensch eine unüberwindliche Neigung zu Ihrer Tochter hat.

Dor. (eben so.) Und daß ich ihn nun einmal nicht ausstehen kann —

Maj. Ja, wenn es sich so verhält. Aber, Bursche! verdienst du auch das herrliche Mädel?

Fritz. Noch nicht, aber ich werde es — gewiß, ich werde.

Maj. Das Engelskind hat mir seit drey Jahren so viel Geld geschickt —

Dor. Sie hat Ihnen Geld geschickt?

Maj. Vermuthlich, Frau Schwester, hat Ihre edle Freygebigkeit sie in den Stand gesetzt, den armen Vater zu unterstützen.

F. v. L. Mit nichten, Herr Bruder. — Und wenn sie wirklich Geld von ihr empfangen haben —

Maj. Wirklich, viel Geld.

F. v. L. So — es thut mir leid, es sagen zu müssen — so kann sie es unmöglich auf eine erlaubte Weise erworben haben.

Maj. Was? Donner und Wetter! Wollen Sie mein Kind zur Diebin machen?

F. v. L. Ich sage das nicht, aber von mir hat sie keinen Heller bekommen.

Maj. Blitz und Knall! Wo ist das Mädchen?

Fritz. Ereifern Sie sich nicht; ich bin vielleicht im Stande, das Räthsel zu lösen, indem ich ein kleines unschuldiges Geheimnis offenbare. Doch wir werden unterbrochen. Nur einen Augenblick Geduld.

Sechste Scene.

Vorige. Nachtwächter.

Nachtw. Mit Verlaubt! Ich bin der Nacht=

wächter, und komme, zu melden, was diese Nacht um 12 Uhr passirt ist.

F. v. L. Wie? Und auch der Nachtwächter weiß bereits? —

Nachtw. Vor der hintern Gartenthüre stand ein Reisewagen, hundert Schritte davon hielt ein Herr zu Pferd. Kaum hatte ich die zwölfte Stunde abgesungen, so wurde ein Frauenzimmer in den Wagen gesetzt; der Herr zu Pferde pfiff, der Kutscher galoppirte davon. Das Frauenzimmer schrie gewaltig, kein Bauerkerl hätte besser schreyen können.

F. v. L. Was soll das heißen? Eine Entführung?

Maj. Wer ist entführt?

Nachtw. Je nun, die hier stehen, sind nicht entführt, es muß also wohl eine seyn, die nicht hier ist.

Maj. Um Gotteswillen, wo ist Babet?

Fritz. Seyn Sie ganz ruhig.

Nachtw. Ich weckte sogleich die Nachbarn auf. Vier junge Bursche warfen sich flugs auf ihre Pferde und sprengten nach; der Wagen hatte einen ziemlichen Vorsprung, aber jetzt eben bringen sie ihn zurück.

F. v. L.
Dor.
Maj. } (zugleich.) Wer ist es? Wer?

Nachtw. Den fliegenden Reuter aus der

Stadt haben sie auch erwischt. Es ist der junge Herr aus der Stadt.

F. v. L. Selicour?

Dor. Der Bösewicht!

Maj. Und das Frauenzimmer?

Nachtw. Soll nachher ganz ruhig geworden seyn; sie ist eingeschlafen.

F. v. L. Wer könnte es anders seyn, als Babet?

Dor. Mich dünkt es aber doch, ich hätte sie diesen Morgen in ihrer Kammer singen hören.

Maj. Donner und Wetter, es ist nicht Babet!

Fritz. Nein, es ist nicht Babet.

F. v. L. Nun, so ist es unsere Haushälterin Frau Krick!

Nachtw. Da bringen sie den jungen Herrn. (geht ab.)

Siebente Scene.

Vorige. Selicour (von Bauern umgeben, die mit Knitteln bewaffnet sind.

Dor. Willkommen, Herr von Selicour.

F. v. L. Wagen Sie es noch, sich hier sehen zu lassen?

Sel. Ich muß ja wohl; die verfluchten Kerls schleppten mich mit Gewalt hieher.

Maj. Blitz und Knall! Sie scheinen mir ein sauberer Zeisig.

Fritz. Pfuy, mein Herr, wer wird sich erwischen lassen?

Sel. Wären nur die Postpferde besser gewesen.

F. v. L. Von Ihnen wird man doch endlich erfahren, wen Sie entführt haben?

Sel. Warum nicht? Fräulein Babet.

Alle. (außer Fritz.) Babet?

Maj. Meine Tochter? Herr, ich breche Ihnen den Hals.

Sel. Gemach, mein Herr! Ist das Fräulein Ihre Tochter? Gleichviel, es geschah mit ihrer Einwilligung.

F. v. L. Ist das möglich?

Dor. Ha, ha, ha! Das sittsame Mädchen?

Maj. Es ist nicht wahr.

Sel. (zu Fritz.) Wie, auch Sie? Haben Sie mir nicht selbst einen Brief von ihr gebracht?

Maj. Einen Brief?

Sel. Hier ist er.

Maj. Betrug! das ist nicht meiner Tochter Hand.

F. v. L. (sieht hinein.) Doch, doch, es ist Ihrer Tochter Hand.

Dor. Ihre Hand ist es allerdings.

Fritz. Ja, sie ist es.

Maj. Donner und Wetter! sie ist es nicht. (er zieht sein Taschenbuch hervor.) Hier hab ich ja ein ganzes Paquet Briefe von ihr. (zeigt sie.)

F. v. L. Das ist die Hand meines Neffen.

Maj. Was, die deinige?

Fritz. Ja, es ist die meinige.

F. v. L. Ha, ha, ha!

Maj. Pulver und Granaten! Wie soll ich das verstehen?

Fritz. Es hängt ganz einfach zusammen. Kousine Babet gab mir immer ihre Briefe zu bestellen. Ich wußte, daß mein lieber Oheim Geld brauchte, ich schrieb die Briefe ab, fügte ein Post Script hinzu, legte Geld hinein und schickte sie fort.

Maj. Ich bin versteinert.

Sel. (triumphirend.) Also ist dieser Brief doch von Babet?

Fritz. Das wohl; aber an ihren Vater! Sie gab mir ihn diesen Morgen.

Sel. Und Sie hätten sichs unterstanden, Ihren Spaß mit mir zu treiben?

Fritz. Wenn Sie's gütigst erlauben wollen, ja.

Sel. Possen! Mich werden Sie nicht überreden. Babet sitzt noch unten im Wagen, und der stärkste Beweis, daß sie mir gutwillig folgte, ist ihre Ruhe; denn sie hat die ganze Zeit über geschlafen.

Fritz. So lassen Sie sie doch heraufkommen.

F. v. L. (zu den Bauern.) Geht, führt das Frauenzimmer herauf. (Bauern ab.)

Sel. Ich sage Ihnen, es ist Babet.

F. v. L. Ich wette mein Leben, er hat recht.

Dor. Wer könnte es auch anders seyn?

Maj. Ich bin ganz verblüft.

Fritz. Nur eine kleine Geduld.

Achte Scene.

Vorige. Babet.

Bab. Ich höre hier so viel Geräusch.

Maj.
F. v. L.
Dor.
Sel. } (zugleich.) Babet!

Fritz. Nun da ist sie ja.

Bab. Warum erregt mein Kommen so allgemeines Erstaunen?

F. v. L. Saßest du nicht im Wagen?

Dor. Hat er dich nicht entführt?

Sel. Haben Sie nicht geschlafen?

Maj. Hast du diese Briefe nicht geschrieben?

Bab. Ums Himmelswillen, was soll das bedeuten?

Fritz. Stille nur, ich höre die Entwicklung auf der Treppe.

Neunte Scene.

Vorige. Herr von Langsalm.

(er hat noch den Pudermantel an und den Schleyer auf dem Kopfe. Die Bauern bringen ihn gefesselt und entfernen sich wieder.)

Fritz. Richtig, da kömmt die entführte Schöne.

F. v. L. Ist sie das?

Maj. Blitz und Knall! ihre Taille verspricht wenig.

Dor. Vermuthlich unsre Viehmagd.

Sel. Bin ich behext?

F. v. L. (für sich.) Seh ich recht? ist das nicht meine Haube?

Maj. Darf man bitten, schöne Dame, den Schleyer aufzuheben?

Dor. Der Ihre Reize so neidisch verbirgt?

Sel. Wer sind Sie, Madam?

Fritz. Oder Mademoisell?

Maj. Die arme Person kann noch gar nicht zu Athem kommen. (während dieses Dialogs ist Langsalm vorne auf die Bühne geschoben worden.)

Dor. Oder, vielleicht hat sie gar einen Knebel im Munde! Aber ich kann der Begierde nicht widerstehen, den Geschmack des Herrn von Selicour zu bewundern. (sie schlägt ihm den Schleyer zurück und ruft) Papa!

F. v. L.	zugleich	Mein Gemahl!
Maj.		Mein Bruder!
Bab.		Mein Oheim!
Sel.		Herr von Langsalm!

Fritz. (zupft Babet beym Rock heimlich, indem er sich fröhlich die Hände reibt.) Das ist ein Stückchen von meiner Erfindung.

Bab. Bösewicht!

Langsalm sieht alle beweglich an.

F. v. L. Aber, ums Himmelswillen, Herr Timotheus Sebastian von Langsalm!

Maj. Donner und Wetter, Bruder!

Dor. Erklären Sie sich doch, Papa!

H. v. L. (indem er die Mummerey abwirft.) Kinder, das hätt' ich nimmermehr geglaubt, daß ich auf meine alten Tage noch entführt werden sollte.

Maj. Aber wie kommst du dazu?

F. v. L. Das weiß er selber nicht.

H. v. L. Mehr als zu gut. Um dich zu retten.

F. v. L. Mich?

H. v. L. Aus purer wackrer Zärtlichkeit für Sie.

F. v. L. Sollt' ich denn entführt werden?

H. v. L. Nun freylich, fragen Sie nur den Vetter.

F. v. L. Ist der Beelzebub von Vetter wieder im Spiel?

H. v. L. Diesmal ist er unschuldig, ich habe Sie ja selbst schreyen hören.

F. v. L. Was geht das Sie an?

H. v. L. Ja so, das geht mich nichts an.

Maj. Haben Sie denn wirklich geschrieen, Frau Schwester?

F. v. L. Es war Doris.

Dor. Um Vergebung, Mama, Sie schrieen viel stärker als ich.

Maj. Worüber denn?

F. v. L. Ach und Weh hab ich gerufen über diesen Erzschelm. (auf den Fritz hindeutend.) Der zu meiner Quaal geboren worden, und den ich keinen Tag länger in meinem Hause dulden will. Hörst du, Vetter, nimm dein Geld, — heurathe Babet, aber komme mir nicht wieder vor die Augen, du muthwilliger Satan! (geht ab.)

Fritz. Ich nehme mein Geld, ich heurathe Babet (faßt sie unterin Arm.) und gehe meiner Wege. (zieht sie nach.)

Bab. Vetter, sind Sie toll?

Fritz. Wozu das Sträuben? Sie sind meine Braut, der Papa hat's erlaubt. Heute Abend ist Hochzeit. Jetzt muß alles bestellt werden, — fort, fort! (zieht sie mit sanfter Gewalt zurück.)

Maj. Donner und Wetter! Ich muß nur

sehen, wo sie bleiben; sonst entführt sie der Bube in allem Ernste. (ihnen nach. Ab.)

Dor. Herr von Selicour, nach allem, was vorgegangen, werden Sie begreifen, — daß im ganzen Hause nicht ein einziger Mensch ist, dem die Verlängerung Ihres Besuches Vergnügen gewähren könnte. (ab in ihr Zimmer.)

Sel. Herr von Langsalm, Sie müssen sich mit mir schlagen!

H. v. L. Ich?

Sel. Der Affront, der mir in Ihrem Hause widerfahren ist, kann nur durch Blut abgewaschen werden.

H. v. L. Ich schlage mich nicht; aber wenn Sie so große Lust haben, mein Bruder schlägt sich ein Dutzendmal zum Frühstück, ich will gleich nach ihm schicken.

Sel. Bemühen Sie sich nicht, nothwendigere Geschäfte rufen mich nach der Stadt; aber sobald diese beendigt sind, zittern Sie vor meiner Rache. (ab.)

H. v. L. (allein.) Erst entführt er mich über Stock und Steine, und dann will er mich noch todtschlagen. — Sind sie endlich Alle fort? — Gott sey Dank! — — — (er setzt sich in die Mitte der Bühne.) Gute Nacht, meine Herren! — (entschlummert.)

(Der Vorhang fällt.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Der Wirrwarr, oder der Muthwillige Ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Augsburg 1805

P.o.germ. 1259 a-1805,6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118695-9